

HEIKO STEUER

Helm und Ringschwert
Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger

Eine Übersicht

Helm und Ringschwert Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger Eine Übersicht*

Von Heiko Steuer, Freiburg im Breisgau

In memoriam
Martin Last
(8. 5. 1938 – 8. 12. 1984)

1. Einführung

Als der Merowingerkönig Chlodwig während der Entscheidungsschlacht gegen die Alemannen 497/98 gelobte, an Christus zu glauben, war damit der Grund gelegt für das christlich-katholische fränkische Großreich. Durch seinen Handel mit Gott: „gewährst Du mir jetzt den Sieg über diese meine Feinde . . . so will ich an Dich glauben und mich taufen lassen (si mihi victuriam super hos hostes indulseris . . . credam tibi et in nomine tuo baptizer)“ schuf er die ideologische Grundlage für seine Reichsbildung. Das gab ihm gegenüber dem oströmischen Kaisertum schon den Vorrang unter den westlichen Germanenreichen vor den zwar schon längst christlichen, aber arianischen Goten Theoderichs des Großen.

Die Taufe von 3000 Gefolgschaftskriegern seines Heeres, so Gregor von Tours, oder von 6000 Krieger, wie es bei Fredegar heißt¹, machte die ranghohe Kriegerschicht des neuen Reiches zu Christen, die maßgebliche Bevölkerungsgruppe, das Heer, mit dem unter Chlodwig und seinen Söhnen das Frankenreich ausgebaut wurde: Nach den Siegen über das römische Restreich in Gallien unter Syagrius (486), über die Alemannen (496), die Westgoten (507/514), die Thüringer (531), die Burgunder (532/34), nach Eroberung der Provence (536/37) konsolidierte sich das Reich zu einem Zeitpunkt, als Justinians Vernichtungskriege gegen das Ostgotenreich gerade begannen. Die

* Dieser Aufsatz geht zurück auf die Antrittsvorlesung des Verf., gehalten am 6. 2. 1985 an der Universität Freiburg im Breisgau, sowie auf einen Vortrag während des 36. Sachsen-Symposiums in Bad Stuer, Mecklenburg, am 15. 10. 1985.

¹ Gregor von Tours II, 31: De exercito vero eius baptizati sunt amplius tria milia. Fredegar IV, 21. Zum Handel mit Gott: Gregor von Tours II, 30. Zur Zahl 3000 vgl. *H. Wolfram*, Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 1979) 112 Anm. 59.

Vorbildwirkung des fränkischen Königshofes ließ einen neuen Lebensstil entstehen, der sich von alter römischer Lebensweise ebenso unterschied wie die Struktur des Merowingerreiches vom spät-römischen Staat. Zu diesem neuen Lebensstil gehörte im überwiegend germanisch besiedelten Teil des Reiches auch ein neuer Grabbrauch, nämlich die Ausstattung des Toten mit Beigaben, die je nach Vermögen unterschiedlich wertvoll ausfielen; beim Mann waren es seine Waffen und sein Trinkgeschirr, bei der Frau reicher Schmuck. In den beiden Jahrzehnten um 500 bildete sich die Sitte der Reihengräberzivilisation heraus, Spiegelbild des Merowingerreiches, wohlgermerkt eines christlichen Reiches, im Bestattungsbrauchtum. Mehr als 100000 Gräber sind von den Archäologen bisher ausgegraben worden, ganze Gemeinschaften durch vollständige Untersuchung ihres Friedhofes in einem Aspekt vergangenen Daseins wiedergewonnen.

Die kulturelle und soziale Vorbildwirkung läßt andere Germanengruppen, die nicht in das Merowingerreich eingeschlossen waren, Bräuche übernehmen, darunter auch Aspekte des Totenkultes, so in den englischen Königreichen und bald auch in den Reichsbildungen Skandinaviens, wobei immer zuerst die Oberschicht fremde, neue Sitten annimmt. So werden für den Archäologen Grabstätten zur aufschlußreichen Quelle über vergangenen Lebensstil und kulturelle Verbindungen. Aristokratisch-kriegerischer Lebensstil mit Kampf, Festgelage und Heldenruhm prägt die Oberschicht aller germanischen Reiche in einer selbständigen Phase zwischen Antike und Mittelalter, um mit Karl Hauck zu sprechen, auf dem Weg von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa².

Die im Kern gefolgschaftlich organisierten Heere unter Chlodwig und seinen Nachfolgern oder auch unter Theoderich und dessen Nachfolgern waren polyethnisch zusammengesetzt. Ranghohe Krieger aus den verschiedensten während der Wanderzeit versprengten Stammesteilen germanischer Völkerschaften bildeten die Elite im Heer, die mit Gold, Waffen und Land bezahlt wurden, die jedoch nicht nur ständig in der Umgebung des Königs weilten, sondern auch zurückgekehrt auf ihren großen Höfen lebten, wo sie bestattet wurden, wenn sie ihren Tod nicht auf einem Kriegszug in der Ferne gefunden hatten. Vielfältige Mobilität ist weiteres Kennzeichen der Gesellschaft jener Zeit des Merowingerreiches. Unter Chlodwig fand noch jährlich eine Musterung des Heeres auf dem Märzfeld statt³, zu der die Krieger in Waffen erschienen. Nach der Ansiedlung des Gotenheeres in Italien erhielt jeder Krieger ein jährliches Donativum in der Höhe von wahrscheinlich 5 Goldsolidi, die persönlich in Ravenna abzuholen waren, wodurch die Verbindung des Königs mit dem Heere erhalten blieb⁴. Zum Gotenheer gehörten neben Goten Rugier, Alanen, Heruler, Sueben, Gepiden, Alemannen und andere. Parallel dazu gab es im fränkischen Heer sehr bald neben Franken auch Thüringer, Alemannen, Westgoten, Burgunder, Sachsen und anscheinend auch Krieger aus den germanischen Gebieten auf den Inseln und im Norden^{4a}. Gemeinsamer Lebensstil mit zentraler Rolle der kriegerischen Seite des Daseins verbreitete Sitten und Gegenstände europaweit, was den Archäologen immer wieder die Möglichkeit gibt, die Mobilität, widergespiegelt durch weit voneinander entfernt gefundene gleichartige Altertümer, und den Rang dieser Krieger zu erkennen.

Unter der Fülle an kostbaren und prunkvollen Waffen heben sich einige heraus, die zu einer besonderen Analyse ihrer Bedeutung herausfordern.

2 K. Hauck, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa. Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, 3–93.

3 E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 1970) 130.

4 Wolfram (wie Anm. 1) 370.

4a Vgl. dazu die ethnische Zuordnung der Spangenhelm-Funde bei J. Werner, Ber. RGK 42, 1961, 334.

2. Helme

Dazu gehören Helme, die weniger Schutzwaffe, als vielmehr Rangabzeichen gewesen sind. Drei unterschiedliche Gruppen von Helmen gibt es während des 6. und 7. Jahrhunderts, nämlich erstens die berühmten Spangenhelme vom Typ Baldenheim, von denen bisher 29 Exemplare bekannt geworden sind⁵, zweitens eiserne Helme mit einem speziell ausgearbeiteten Stirn- und Nasenschutz, von denen bei größerer Variationsbreite 22 Stück entdeckt werden konnten⁶, und drittens nordische Kammhelme, von denen etwa 30 in Schweden und auf Gotland sowie 3 in England nachgewiesen wurden⁷.

2.1 Spangenhelme vom Typ Baldenheim

Die Spangenhelme (Abb. 1) bestehen aus vier oder sechs kräftigen Kupferspangen mit dazwischen eingeneteten ovalen Eisenplatten, die entweder mit Silber belegt oder vergoldet sind. Nach unten verbreitern sich diese Spangen T-förmig und bilden einen geschlossenen Ring. Noch darunter verläuft ein eisernes Stirnband, das mit vergoldetem Kupferblech bekleidet ist. Oben werden die Spangen durch eine aufgenietete runde, mit einem Knopf bekrönte Kupferplatte zusammengehalten. Seitlich am Stirnband sind zwei Wangenklappen, ebenfalls aus Eisen, mit Kupferblech belegt, angebracht. Als Nackenschutz ist ein Ringbrünnengeflecht eingehängt. Alle Kupferteile sind vergoldet und mit Ornament geschmückt. Die Spangen sind mit geometrischen Punzmustern bedeckt, während dem Stirnband durch Preßmodel verzierte Kupferbleche aufgelegt sind. Primitive Punzmuster auf den Spangen und sehr qualitätvolle Preßmuster auf den Stirnblechen scheinen fast aus verschiedenen Werkstätten zu kommen, auch wenn sie am gleichen Objekt angebracht sind⁸. Handwerker unterschiedlicher Qualität haben am Helm gearbeitet. Verknüpft werden jedoch beide Verzierungsgebiete durch ihren Inhalt an Motiven, die grundsätzlich christliche Symbole zeigen.

Auf den Spangen sind beispielsweise Kreuze und liturgische Geräte eingepunzt, auch Symbole wie Fisch und Hirsch, während auf den Stirnbändern Weinlaub und Trauben pickende Vögel aufgereiht werden, auch Kreuze kommen vor (Abb.2)⁹.

Mindestens vier Helme haben auf der Stirn und gegenüber auf der Nackenspanne das Bild von Vortragekreuzen (Abb.3), entweder mit Gemmen besetzt oder mit den angehängten Buchstaben Alpha und Omega versehen¹⁰. Zwei andere Helme, aus den benachbarten Fundorten Krefeld-

5 Lit. in Liste 1 zu Abb. 1.

6 Lit. in Liste 2 zu Abb. 4.

7 Lit. in Liste 3 zu Abb. 5.

8 *R. Pirling* (wie Liste 1) 480 nach *F. v. Schubert-Soldern*, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme. Zeitschrift für historische Waffenkunde 4, 1907, 201 f.

9 Zu den Bild-Ornamenten vgl. *R. Pirling* (wie Liste 1); — *V. Bierbrauer* (wie Liste 1) 194–197, 291; — *Hauck* (wie Anm. 2) 16 ff., 47 ff. — Zu den christlichen / koptischen Motiven auf den Spangenhelmen vgl. *W. Holmqvist*, Kunstprobleme der Merowingerzeit (Stockholm 1939) 128–141 zu Spangenhelmen.

10 Vortragekreuze — 1. Stößen: *B. Schmidt*, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil) (Berlin 1970) Beilage 2, Ornamentstreifen 1:1; — 2. Planig: *P. T. Kessler*, Mainzer Zeitschrift 35, 1940, 4 Abb. 3 und Abb. 6, Ornamentstreifen 1:2 — 3. Giulianova: *V. Bierbrauer* (wie Liste 1) 291 Abb. 28 — Mann mit Vortragekreuz in der Hand auf einem Helmschild; — 4. Steinbrunn: *G. Mossler*, Mitt. Anthropol. Ges. Wien 100, 1970, 209 Abb. 2, Ornamentstreifen 1:3; — 5. Vid II: *I. W. Gröbbels*, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905) 23 ff., *Z. Vinski* (wie Liste 1) Taf. VIII, 2 (Narona), Ornamentstreifen etwa 1:3. Zum christlichen Charakter der Helme u. a. mit besonderem Hinweis auf den Helm von Planig jetzt auch *W. Müller*, Archäologische Zeugnisse frühen Christentums zwischen Taunus und Alpenkamm. Helvetia Arch. 65/66 (Nr. 17), 1986, 1–77, oes. 70 und Abb. 188.

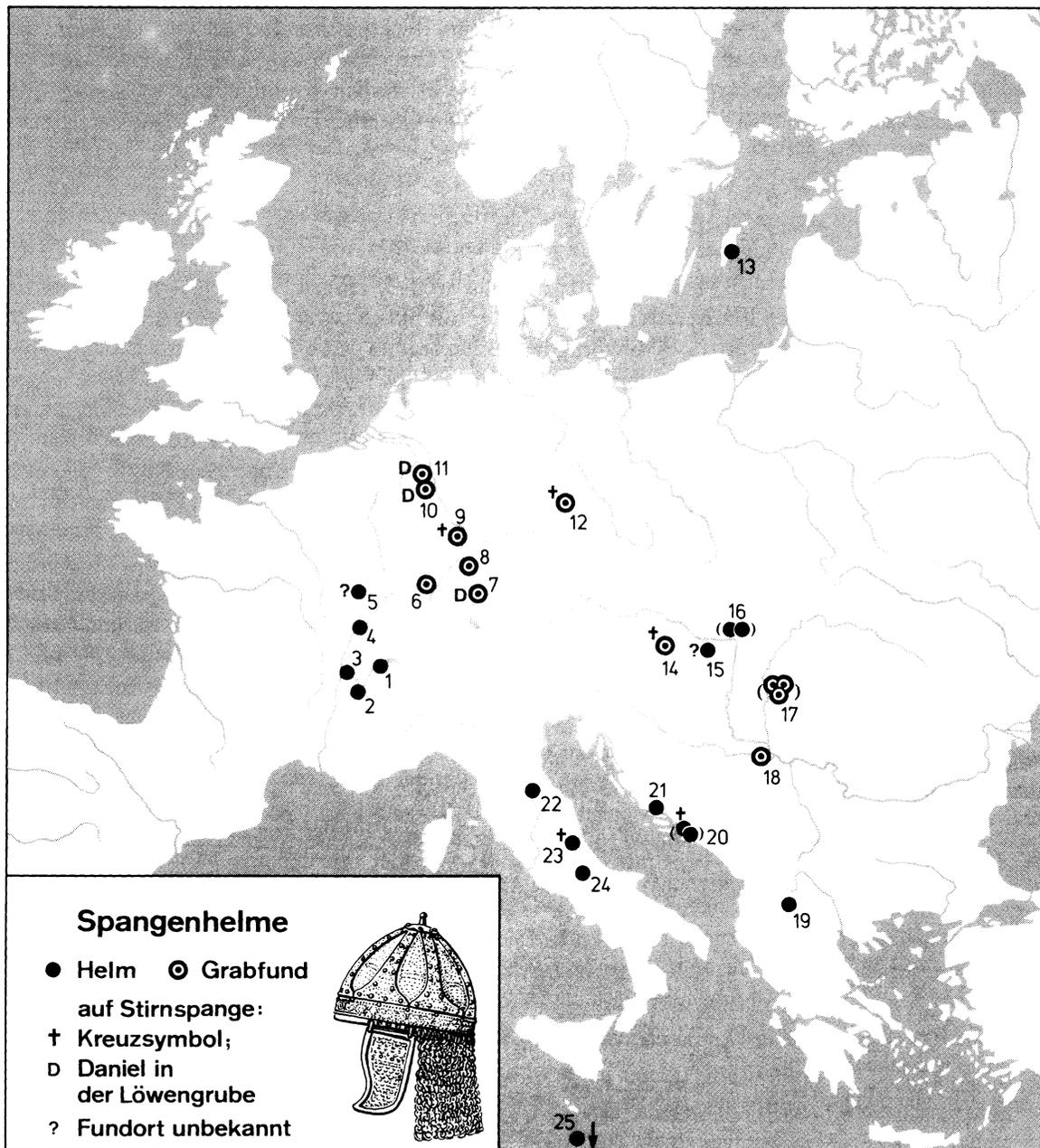


Abb. 1
Spangenhelme vom Typ Baldenheim (vgl. Liste 1).

Christliche Symbole auf Spangenhelmen	Kreuz auf Helmspange		Kreuz auf Stirnband	Daniel in der Löwengrube auf Stirnband	Fische und Raubvogel auf Spange	Hirsch auf Spange	Sonnenwirbel	Palm-/Lorbeerzweig	Weinlaub und Vögel auf Stirnband
	Liturgisches Gerät auf Spange								
Stößen	●	●						●	●
Planig	●	●						●	●
Giulianova	●	●			●	●		●	●
Steinbrunn	●	●				●			—
Vid II	●	●	●						□
Vezeronce			●						●
Krefeld-Gellep				●	●		●		●
Morken				●			●		●
Gammertingen				●	○	●	●		●
Leningrad				●					●
Dolni Semerovce 1	●								
Dolni Semerovce 2						○			●
Batajnica					●	●			●
Salona					●				
Gütlingen									●
Vid I									●
Donau									●
Genfer See									●
Châlon-sur-Saône									
Baldenheim									□
Leptis Magna									●

Abb. 2
Christliche Symbole auf Spangenhelmen.

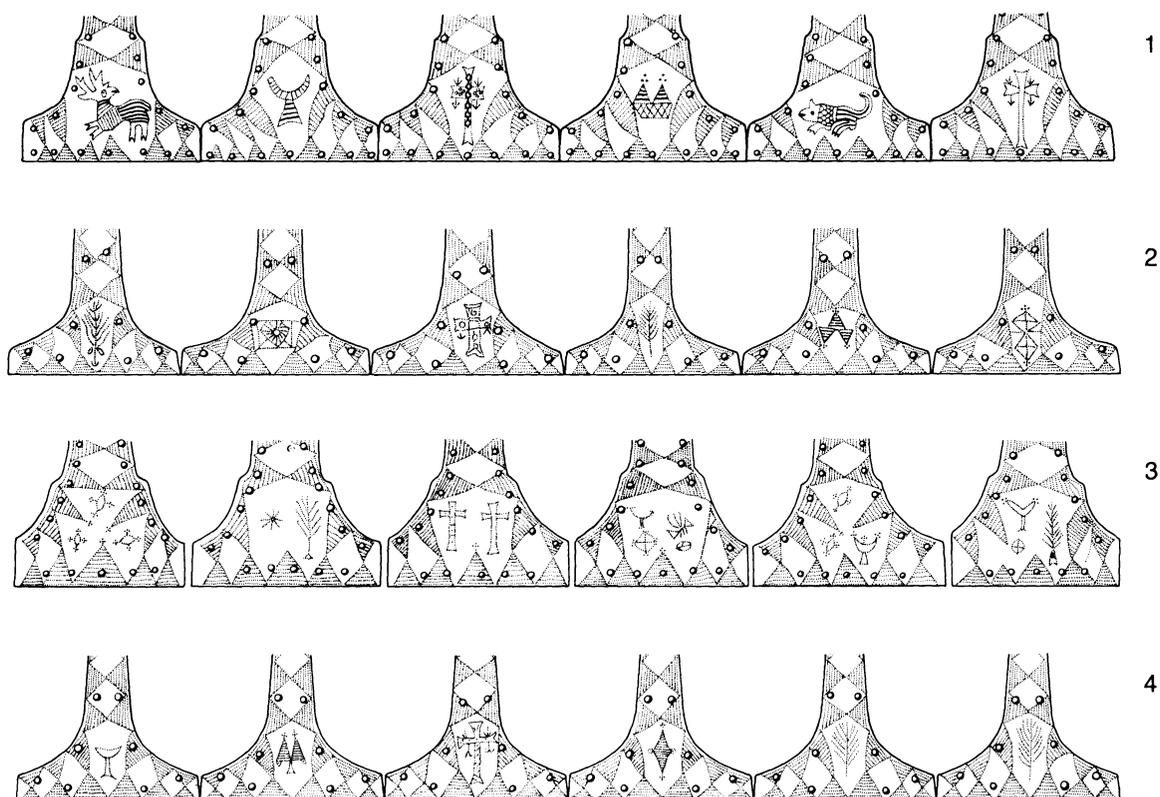


Abb. 3

Kreuze auf Helmspangen.

1 Steinbrunn (Liste Nr. 14). 2 Stößen (Liste Nr. 12). 3 Planig (Liste Nr. 9). 4 Giulianova (Liste Nr. 23).

Gellep und Morken am Niederrhein, zeigen in der Mitte auf dem Stirnband eine menschliche Maske zwischen zwei Raubtieren, Löwen, ein Motiv, das als Daniel in der Löwengrube interpretiert werden kann. Es ist das Sinnbild der Auferstehung¹¹. Es heißt in der Liturgie: „Befreie, Herr, seine Seele, wie Du Daniel befreit hast aus der Grube der Löwen.“ Raubvogel und Fisch sind Symbole der Eucharistie, wie dem Matthäus-Kommentar von Hieronymus und dem Lukas-Kommentar des Bischofs Ambrosius von Mailand zu entnehmen ist: Der Adler ist Symbol für die Gläubigen, die auf Flügeln des Glaubens zum Corpus der Passio Cristi fliegen. Der Fisch ist Nahrung der kommunizierenden Christen¹². Weinranken und Trauben pickende Vögel sind Sinnbild des Paradieses und kommen auf spätantiken Sarkophagen zusammen mit Christusmonogrammen vor¹³. Auch der Hirsch sowie andere spielende Tiere stehen für Eucharistie- und Paradiesbezüge¹⁴.

11 R. Pirling (wie Liste 1) 480. — K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. Führer des Rhein. Landesmuseums Bonn Nr. 4 (Köln Graz 1959) 23 mit Anm. 23, nach H. Kühn, IPEK 15/16, 1941/42, 140 ff., 158.

12 Hauck (wie Anm. 2) 16; zum Motiv Raubvogel-Fisch R. Pirling (wie Liste 1) 477 f., mit Hinweis auf die mögliche heidnische Bedeutung. Zum spätromischen Motiv Kopf zwischen zwei Raubtieren auch H. Hauck, Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XIII: Schlüsselstücke zur Entzifferung der Ikonographie der D-Brakteaten: Die Nordversion des Jonasmotivs und ihre geschichtliche Bedeutung. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) 161–196.

13 Böhner (wie Anm. 11) 19; — Gröbbels (wie Anm. 10) 30; — R. Pirling (wie Liste 1) 480.

14 Hauck (wie Anm. 2) 18.

Schaut man sich den vielgliedrigen zusammengesetzten Aufbau der Helme an und vergleicht sie mit den aus einem Stück gearbeiteten Metallhelmen von der Bronzezeit bis zu den wikingerzeitlichen Helmen, wie sie im Bild auf dem Teppich von Bayeux vielfach wiedergegeben sind, dann spürt man: es geht nicht um die Schutzfunktion der Helme als Waffen, sondern sie sind Teil einer Würde-, Rang- und Paraderüstung. Die Krieger treten unter dem Zeichen des Christentums an. Die 29 Helme wurden aus Schatz-, Opfer- und Flußfunden geborgen und stammen nur im Merowingerreich aus Gräbern, die dann aber auffallend reich mit sehr wertvollen Waffen und anderen Beigaben ausgestattet sind. Die ältesten Helme wurden in Bestattungen der Zeit um 500 gefunden, die jüngsten lagen in datierbaren Zusammenhängen der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts¹⁵. Die Funde decken demnach die Zeitspanne von mehr als einem Jahrhundert ab, sind aber anscheinend nicht ein Jahrhundert lang hergestellt worden. Denn die beiden Helme der nur wenige Kilometer auseinanderliegenden Fundorte Krefeld und Morken gehören in die Zeit um 530 und um 600 und sind fast identisch, was Konzeption und vor allem Verzierungselemente betrifft. Man kann davon ausgehen, daß die Helme in den Jahrzehnten um 500 und kurz danach hergestellt worden sind, also in der Generation von Chlodwig und Theoderich, dann aber über Generationen weiter hochgeachtet wurden und noch sehr viel später den Weg als Grabbeigabe in die Erde fanden.

Deshalb hat man bisher auch angenommen, so auch der beste Kenner der Helme J. Werner oder auch der letzte Bearbeiter Z. Vinski, daß diese Prunkwaffen aus ostgotischen, wenn nicht gar byzantinischen Werkstätten stammten. Doch haben andere Analysen Hinweise darauf gegeben, daß Helme dieser Art ebensogut auch am fränkischen Königshof entstanden sein können¹⁶.

Die Verbreitungskarte dokumentiert, daß Helme dieser Art bei den Goten in Dalmatien und Italien, bei den Gepiden in Ungarn, bei den Burgundern am Genfer See, bei den Alemannen, bei den Franken und Thüringern, bei den Gotländern und schließlich auch bei den Langobarden in Norditalien hoch geachtet waren.

Welche Bedeutung hatten die Helme und als was zeichnen sie ihre Träger aus? Auffallend ist die massive christliche Demonstration auf dieser Schutzwaffe, wobei der symbolische Wert des Schutzes durch den Christengott im Vordergrund stand. Dabei bezog man sich beispielsweise, wie bei Gregor von Tours erwähnt, auf die Helmkrone der Constantinsstatue, in die einer der vier Nägel vom Kreuz Christi eingelassen worden war. Seitdem man dies wußte, wurde der Helm allgemein Sinnbild für Schutz¹⁷. Weitere Bezüge werden deutlich, wenn man Bild- und Schriftquellen heranzieht. Die Spangen der Helme zeigen liturgische Gefäße; auf einem Helm trägt gar ein helmgeschmückter Krieger ein Votivkreuz vor sich her. Auf den Mosaiken in San Vitale führt die Offiziersleibwache Kaiser Justinians mit siegverheißendem Christuszeichen geschmückte Schilde¹⁸.

Liturgische Geräte im Rahmen einer Osterprozession werden dargebracht. Auch die Eucharistie- und Paradiesbezüge der Helme erscheinen auf den Mosaiken von Ravenna, so im Mausoleum der Galla Placidia der Hirsch, der aus der Quelle des Lebens trinkt¹⁹. Zudem ist überliefert, so bei Gregor von Tours, daß Chlodwig nach dem Sieg über die Westgoten 508 Weihgeschenke in Gestalt von liturgischen Geräten und Votivkreuzen der Kirche in Tours darbringt, im Rahmen

15 Der jüngste Fund scheint der Helm aus einem Depotfund in Salona zu sein, vgl. Z. *Vinski* (wie Liste 1) 33: Vergrabungszeit 614, Zerstörung Salonas. Zum Fund von Baldenheim vgl. *Böhmer* (wie Anm. 11) Anm. 24.

16 R. *Pirling* (wie Liste 1) 480.

17 *Margarete Weidemann*, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours, T. 2 (Mainz 1982) 252, 254 (Liber in Gloria Martyrum 5).

18 *Hauck* (wie Anm. 2) 16. — *Müller* (wie Anm. 10) 70 mit Abb. 189—191 nennt die zahlreichen Vorkommen von Schilden mit christlichen Zeichen.

19 A. *Grabar*, Die Kunst im Zeitalter Justinians. Universum der Kunst (München 1967) 118 mit Abb. 125.

einer Prozession²⁰. Die Träger dieser Helme, die also fast alle christliche Symbole zeigen, erwarten Sieg und Rettung durch den christlichen Gott sowie die Aufnahme in das Paradies. Parallel wird der germanische Krieger zum Gefolgsmann des Königs und zum Gefolgsmann Christi.

Die Helme sind nicht allein unter den archäologischen Funden selten; auch bei Gregor von Tours z. B. wird der Helm nur viermal erwähnt, und zwar für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, für Franken und einmal für Langobarden²¹. Ein Helm (*galea*) wird vom Comes Leudast von Tours und von einem langobardischen Truppenführer getragen. Die dritte Erwähnung eines Helms im Sinne symbolischen Schutzes wird in der Vita des Bischofs Gregorius von Langres erwähnt, und die vierte bezieht sich auf die Helmkrone der Constantinsstatue. Anführer mit Brünne und Helm erwähnen Prokop im Gotenkrieg (I, 23) und Paulus Diaconus (V, 23 und V, 40)²². Nach den wenigen Textstellen tragen nur Anführer manchmal Helme. Es ist sicherlich auch bezeichnend, daß die Lex Salica den Helm nicht erwähnt, während die deutlich jüngere Lex Ribuarica den Helm mit sechs Solidi zum halben Wert einer Brünne anführt²³. Dabei wird es sich, was auch aus chronologischen Gründen anzunehmen ist, um militärisch sinnvolle Helme der zweiten Gruppe handeln. Die kupfernen vergoldeten Spangenhelme mit christlicher Symbolik hatten eine andere Aufgabe als Heils- und Würdezeichen, die hoch geschätzt und vererbt wurden und Ausdruck der christlichen Grundlegung der Germanenreiche waren. Es bleibt vorerst noch die Frage, welche Krieger von wem diese Helme verliehen bekommen haben, die mit Sicherheit aus wenigen zentralen Werkstätten des gotischen oder fränkischen Königs kommen.

Ich habe an anderer Stelle²⁴ berechnet, ausgehend von der geschätzten Bevölkerungszahl zur Merowingerzeit und der Zahl der ausgegrabenen Gräber, daß uns aus der fränkischen Zeit bis heute meist nur 1 Promille, bei herausragenden Bestattungen vielleicht 1% der ehemals vorhandenen bekannt geworden sind. Man unterschätzt die „Masse des Verlorenen“, worauf auch Karl Hauck ausdrücklich hingewiesen hat²⁵. Den 29 Spangenhelmen entsprechen somit etwa 3000 einst hergestellte Exemplare. Mag diese Zahl auch willkürlich geschätzt sein, so läßt sich doch die Größenordnung ahnen. 2000 bis 3000 Helme mit christlichen Symbolen sind für Krieger zweier Generationen hergestellt worden. Diese Zahlen stehen für eine Gefolgschaft von nicht mehr als 1000 Mann, die gleichzeitig vom Goten- oder Frankenkönig einen Helm bekommen haben, mit dem sie als hervorragende Führer im Heer die neue Ideologie des Reiches im Kampfe voranzutragen hatten. Es gehörte zum Lebensstil jener Zeit, daß der Krieger diese vom König ihm überlassene symbolische Waffe als Kennzeichen seines Ranges mit ins Grab bekam. Der Tote trägt nicht etwa den Helm, sondern dieser ist als Wertstück nur hinzugelegt worden. Die schriftliche Überlieferung sowie Münzbilder bestätigen, daß die Ostgotenkönige Theodahad († 536) und Totila († 552), aber auch westgotische Könige sowie der Frankenkönig Chlodwig Helme besessen haben, die zugleich die Funktion einer Krone übernommen hatten²⁶. Derartige Helme sind nicht überliefert; allein die

20 Hauck (wie Anm. 2) 47.

21 Weidemann (wie Anm. 17) 254 f.

22 Gröbbels (wie Anm. 10) 30. Prokop, Gotenkriege I 23: „An der Porta Salaria stand ein hochgewachsener, kriegserfahrener Gote, gepanzert und mit dem Helm auf dem Haupte. . .“

23 Gröbbels (wie Anm. 10) 30.

24 H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil. Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 128 (Göttingen 1982) 70 ff.

25 K. Hauck, Alemannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur. Zeitschrift für Württemberg. Landesgeschichte 16, 1957, 1–40, hier 33.

26 Z. Vinski (wie Liste 1) 32 mit Anm. 73–76, Taf. XI, 5: Münzbild des Totila mit Helm; — J. Werner, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 182, nach S. Fuchs, Kunst der Ostgotenzeit (1944) 83 Abb. 54; — N. Gussone, H. Steuer, s. v. Diadem § 4, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 5 (Berlin New York 1984) 360: zum Münzbild des Theodahad; — P. Post, Der kupferne Spangenhelm. 34. Ber. RGK 1951–53, 146. — E. Munksgaard, A Viking Age Smith,

ranghöchsten Gefolgschaftsmitglieder der Könige haben Helme als Beigaben mit in das Grab bekommen.

2.2. Lamellenhelme und andere Helme östlichen Ursprungs

Die zweite Gruppe von Helmen setzt sich aus sehr unterschiedlich konstruierten Schutzwaffen zusammen. Darunter sind massiv aus Eisen konstruierte Helme sowie sog. Lamellenhelme mit Scheitelknauf und Federbusch. Die Konstruktionsweise der Helme läßt spätantike, vorderasiatische, vor allem reiternomadische und awarische Einflüsse erkennen, und das Kartenbild kann andeuten, wie man sich den Zustrom nach Mitteleuropa vorzustellen hat (Abb. 4). Ein Helm dieser Gruppe ist mit dem Langobardenkönig Agilulf in Verbindung zu bringen, denn auf der vergoldeten Kupferplatte des Stirnblechs steht: „VICTORIA D(OMINO) N(OSTRO) AGILUL(FO) REGI“ (Unserem Herrn, König Agilulf, Sieg) (591–616)²⁷. Das Blech trägt zudem eine szenische Darstellung: Rechts und links vom thronenden König, der sein Schwert als Würdezeichen auf den Knien liegen hat, stehen zwei Krieger mit vergleichbaren Federbusch-Spangenhelmen. Neben der Schutzfunktion als Waffe wird durch Schrift und Bild wiederum auf den symbolischen Wert abgehoben, der Helm ist diesmal wirklich königliches Würdezeichen, aber verliehen an ranghöchste Gefolgsleute ebenso wie die Siegelringe von Amtsträgern des Langobardenreiches, von denen mehrere als Grabbeigabe gefunden werden konnten und die den König abbilden²⁸.

his Tools and his Stock-in-trade. Offa 41, 1984, 85–89, hier 87: nur der König und seine Gefolgschaft tragen Helme, wie es im Beowulf heißt. — Hauck (wie Anm. 2) 48: die Gruppe der Helmträger ist nicht ethnisch, sondern sozial einheitlich, ihre Helme sind Spiegelbild des Königshelms Chlodwigs. Die Leibwächter oder *spatharii* des Agilulf tragen Helme.

27 Vgl. Liste 2, Nr. 6; O. von Hessen, Stirnplatte eines Lamellenhelmes, sog. Agilulf-Platte, in H. Roth (Hrsg.), Kunst der Völkerwanderungszeit (Frankfurt a. M. u. a. 1979) 178: eine Victoria hält eine Stange mit Schild, auf die eingepunzt die Inschrift „Victuria“ steht; rechts und links vom Kopf des Königs die teilweise zerstörte Inschrift „dn ag il u“ und „regi“, was zur Identifizierung des dargestellten Herrschers als Agilulf geführt hat. W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985) 78 f. zur „Agilulf-Platte“ und zur Silberschale aus dem Schatzfund von Isola Rizzi, Venetien, auf deren Bodenmedaillon ein Lanzenreiter mit Spangenhelm, bekrönt von einem Federbusch, dargestellt ist (um 600). Vgl. vor allem J. Werner (wie Liste 2). —

Vierck (wie Anm. 28) 86 weist darauf hin, daß die Inschrift auch nachträglich neben einer ursprünglich kaiserlichen Thronszene für Agilulf eingepunktelt worden sein könnte, was aber nach den Ringfunden (vgl. Anm. 28) ausgeschaltet werden kann. —

Zu den Lamellen-Helmen gehörende Lamellen-Panzer sind zumindest in Resten ebenfalls mehrfach gefunden worden: Niederstotzingen Grab 12 a; Schretzheim Grab 580; Krefeld-Gellep Grab 2589; Kunszentmárton bei Szentes; Kirchheim im Ries Grab 363; Castel Trosino Grab 79, Grab 119; Valsgärde 8 (ohne östliche Funde). Vgl. P. Paulsen (wie Liste 2); R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965 (Berlin 1979) 111–116. Im Reihengräberbereich werden Lamellen-Panzer und -Helme als östlich-awarischer oder aber als langobardischer Herkunft angesehen. —

Beim Fund von Schöftland wird es sich nicht um Lamellen eines Helms, sondern um Beschläge einer Trinkschale handeln: M. Martin, H. R. Sennhauser, H. Vierck, Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland. Archäologie der Schweiz 3, 1980, 29–55, darin H. Vierck, Lamellenhelm — Trinkhorn — Zierschale?, 51 ff. mit Hinweisen auf den Lamellenhelm von Mezöband und die Bein-Lamellen im Grab 12 von Gammertingen.

28 O. v. Hessen, Zwei bedeutende langobardische Grabfunde aus Trezzo sull'Adda. Arch. Korrespondenzblatt 6, 1976, 243–245; — ders., Langobardische Königssiegel aus Italien. Frühmittelalterliche Studien 17, 1983, 148–152. — H. Vierck, Imitatio imperii und interpretatio Germanica vor der Wikingerzeit. In: R. Zeitler (Ed.), Les Pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance) (Uppsala 1981) 64–113, bes. 86 ff. mit Taf. 5. — Andere Bewertung der Siegelringe jetzt bei W. Kurze, Siegelringe aus Italien als Quellen zur Langobardengeschichte. Frühmittelalterliche Studien 20, 1986, 414–451. Die Ringe zeigen hochgestellte Langobarden, die oberste Schicht des Adels, die *viri illustres*, Referendare, Herzöge, Gastalden oder Richter, also Amtsträger, aber Bild und Name gehören zur gleichen Person. Nicht der König als Verleiher eines Amtes oder Siegelringes, sondern der Träger des Ringes wird abgebildet.

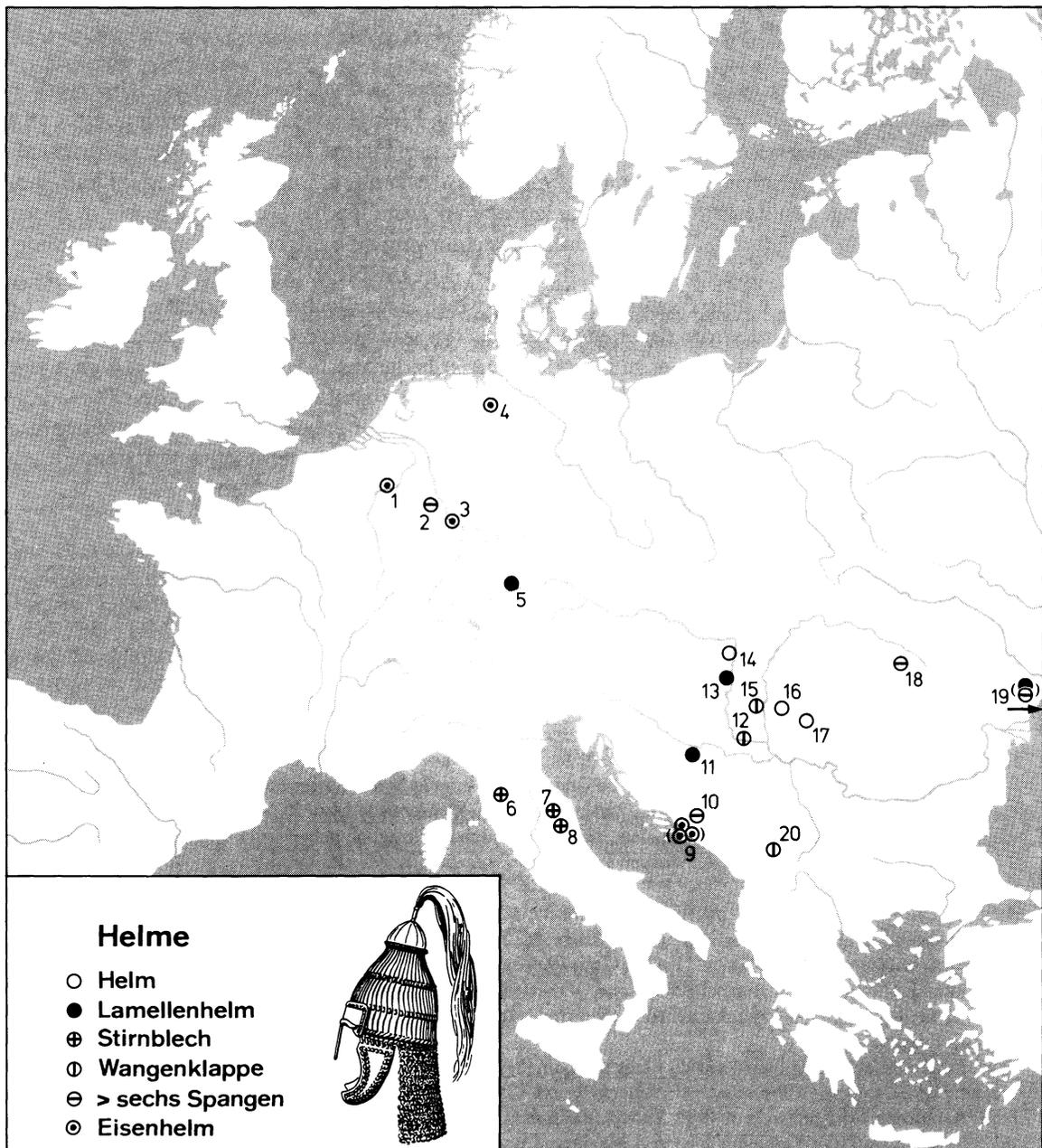


Abb. 4
Lamellen- und andere Helme (vgl. Liste 2).

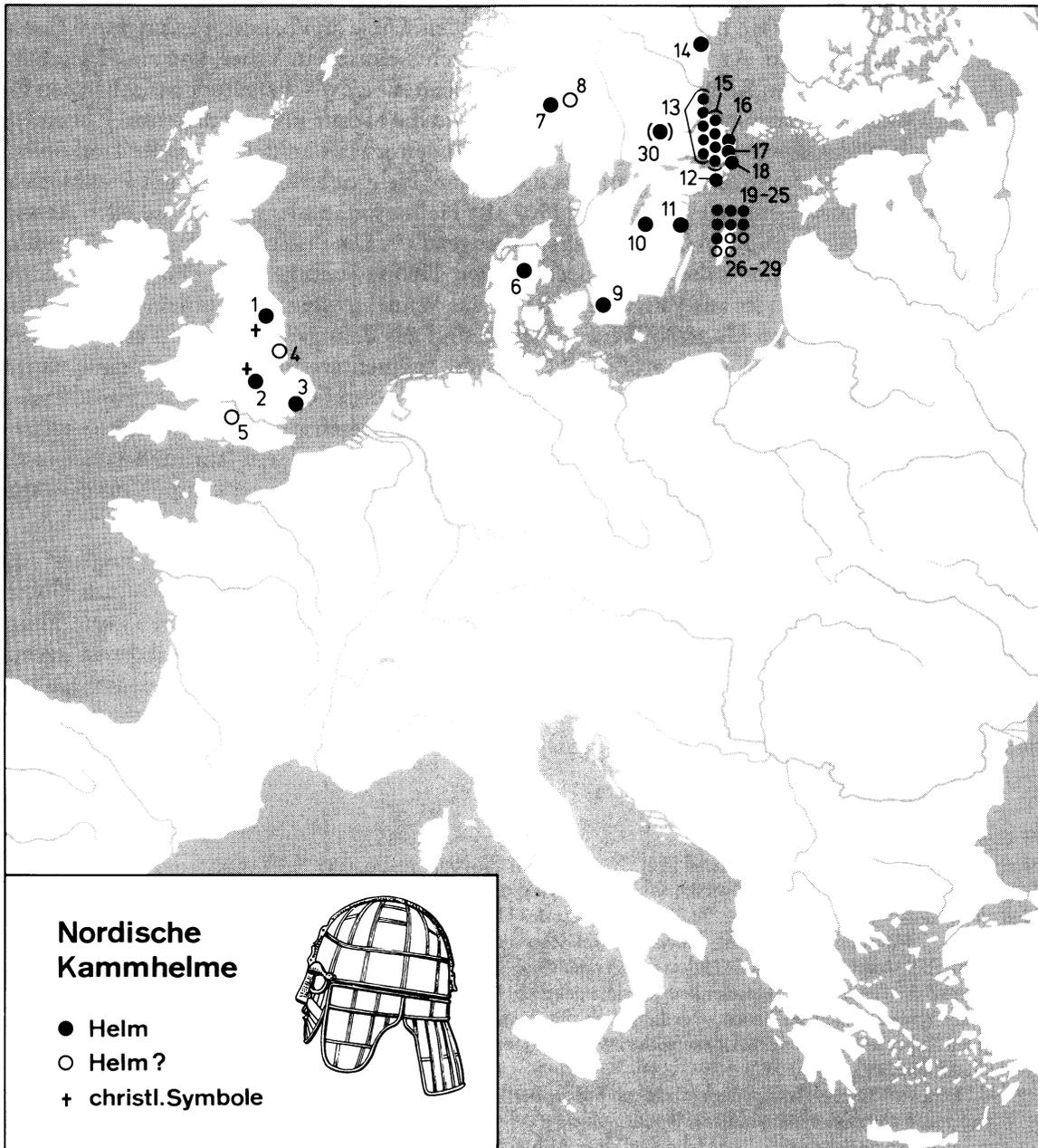


Abb. 5
Nordische Kammhelme (vgl. Liste 3).

2.3 Nordische Kammhelme

Die dritte Gruppe, die nordischen Helme, sind wiederum ganz anders konstruiert (Abb. 5). Das tragende Gerüst besteht aus drei gleichmäßig breiten Bändern aus Eisenblech, die einen Stirnreif, ein Scheitelband und ein Band von Ohr zu Ohr bilden. Diese drei Bänder werden durch Eisenrieten zusammengehalten. An das Gerüst sind ein Gesichtsschutz, ein Visier, und ein Halsschutz aus Eisenblech oder einem Ringbrünnengeflecht angehängt. Die Zwischenräume zwischen den Eisenbändern sind mit Eisenplatten ausgefüllt. Besetzt sind die Helme mit einem kennzeichnenden Augenbogenbeschlag sowie mit einem Kamm; beide enden jeweils an den Seiten in Tierköpfen. Unabhängig von dem Konstruktionsgerüst ist die gesamte Helmoberfläche dann mit Preßblechen aus Bronze verkleidet. Greta Arwidsson hat 1967 alle Helme zusammengestellt und nach Abweichungen in der Konstruktion zu Gruppen zusammengefaßt²⁹. Die Preßbleche tragen verschiedenartige Bildszenen. Die am vollständigsten erhaltenen Helme stammen aus den reichen Bootgräbern in Uppland, so vier aus Valsgärde und vier aus Vendel sowie einer aus dem Osthügel der sog. Königsnekropole von Uppsala. Weitere Helme sind aus dem ganzen übrigen schwedischen Festland bekannt, dann wurde eine große Zahl, aber nur fragmentarisch erhalten, in Brandgräbern auf Gotland gefunden³⁰. Die Zeitstellung aller dieser Gräber deckt die Spanne vom ausgehenden 6. bis zum frühen 8. Jahrhundert ab; die nordischen Helme kommen also einige Generationen parallel zu den festländischen Spangenhelmen vor, werden aber dann noch ein Jahrhundert länger als wertvolle Beigabe Toten mitgegeben. Aus Norwegen ist gar ein Helm dieser Gruppe aus dem späten 9. oder frühen 10. Jahrhundert bekannt (Gjermundbu, Buskerud)³¹.

Drei vollständige Helme — neben Fragmenten von zwei Fundorten — wurden in England entdeckt: der älteste (Abb. 6) und den nordischen ähnlichste lag im Königsgrab von Sutton Hoo³². Der hier bestattete christliche König Redwald (?) ist um 624/25 gestorben, während sein Helm aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts oder gar aus der Zeit um 500 stammen soll. Er ist irgendwann vielleicht aus Skandinavien nach England gekommen. Der zweite Helm aus dem Grab von Benty Grange in Derby Shire trägt eine plastische Eberfigur aus Silber auf dem Kamm und auf dem Nasenblech ein lateinisches Kreuz, ebenfalls aus Silber³³. Der dritte Helm wurde 1982 in einer

29 G. Arwidsson (wie Liste 3).

30 B. Nerman (wie Liste 3).

31 S. Grieg, Gjermundbufunnet. Norske Oldfunn 8 (Oslo 1947) 34—48: Hjelmens historie i nord.

32 R. Bruce-Mitford (wie Liste 3) Nr. 3; 224 (zum Alter des Helms): der Helm aus dem Grab von Sutton Hoo, datiert etwa 625, ist mindestens ein Jahrhundert älter, in Schweden entstanden und mit dem Exemplar aus dem Osthügel von Alt Uppsala bzw. mit dem Helm aus Vendel Grab XIV zu vergleichen. —

Hier wird der Doppelcharakter der Prunkhelme deutlich: Im Grab von Sutton Hoo scheint der Helm fast die Funktion der Krone gehabt zu haben — er hebt sich durch seine Ausführung in Silber auch von allen anderen ab —, während in den meisten nordischen Bestattungen die Gefolgschaftskrieger unter dem König durch Helme ausgezeichnet sind, vgl. Anm. 37.

Der Helm von Sutton Hoo ist der einzige mit Silberoberfläche, nur dieser Helm und der Helm aus Valsgärde Grab 7 sind mit Edelsteinen/Almandinen besetzt.

Zur Chronologie der nordischen Helme vgl. hier Abb. 6 nach B. Arrhenius, The chronology of the Vendel graves. In: Vendel Period Studies (Stockholm 1983) 39—70 mit Fig. 6.

33 D. M. Wilson, s. v. Benty Grange, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 2 (Berlin etc. 1976) 337; vgl. Liste 3 Nr. 2.

Zum Ebersymbol nur: H. Beck, Das Ebersignum im Germanischen. Ein Beitrag zur germanischen Tier-Symbolik (Berlin 1965); — ders., Eber § 5 ff., in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde (Berlin New York 1985) Bd. 6, Lfg. 3/4, 330 ff.; Eberhelme tragen Krieger einer Prozession auf dem Helm aus Grab 7 von Valsgärde sowie auf einer Matrize des Fundes von Torslunda. Eberhelme werden im Beowulf-Lied genannt. — Eberköpfe sind im Almandin-Muster der Schwertknäufe von Hög Edsten und Vallstenarum (Ringschwert), auch im Cloisonné im

A.D. 450/80	Ament 1977	Arrhenius 1980	Bruce-Mitford 1975	Arwidsson 1977	Arbman 1938
	AM I				
520/30	AM II	Vendel X, XIV			
560/70	AM III	Vendel XII, XI	Valsgärde 8		Vendel X 575–600
600					Vendel XIV 600
	JM I	Vendel I	Valsgärde 7	Sutton Hoo	Vendel XII, XIV 600–650
630/40			Valsgärde 5–6		Vendel XII 650
	JM II	Vendel VII			Vendel I Valsgärde 7 650
670/80		↓			
	JM III				Vendel I 675–700
720					
		Vendel III			Vendel VII 750–800
750					Vendel III 800

Abb. 6

Die Zeitstellung der Gräber von Valsgärde, Vendel und Sutton Hoo
(nach B. Arrhenius, *Vendel Period Studies*, 1983, 44 Fig. 6).

Grube im wikingschen York gefunden, datiert ins frühe 8. Jahrhundert. Dieser Helm trägt eine christliche Inschrift: IN NOMINE DOMINI NOSTRI . . .³⁴.

Untersuchungen von Greta Arwidsson und B. Almgren haben die Verbindung dieser nordischen Helme mit den spätrömischen Helmkrone seit Constantin nachzuweisen versucht³⁵, sowie

Grab von Sutton Hoo und auf einer Scheibenfibel von Parma eingearbeitet: *B. Arrhenius*, *Merovingian Garnet Jewellery* (Stockholm 1985) 137–142 mit Abb.; — *dies.*, Zur Chronologie des Granatschmucks. In: *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit* (Bonn 1977) 103–105. — *J. Werner*, Eberzier von Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne). Ein Beitrag zur Entstehung der völkerwanderungszeitlichen Eberhelme. *Acta Arch.* 20, 1949, 248–257.

34 Vgl. Liste 3 Nr. 1.

Der Helm wurde (versteckt?) in einem Brunnen oder einer Vorratsgrube gefunden und gehört in die Zeit um 700. Zur christlichen Inschrift, 627 St. Paulinus tauft König Edwin von Northumbrien in York: *D. Tweddle*, *Fornvännen* 78, 1983, 105 ff.

35 *B. Almgren*, Hjälm, kronor och stridsrockar. In: *Vendeltid. Historia i fickformat*. Statens Historiska Museum (Stockholm 1980) 158–166; — *dies.*, Helmets, crowns and warrior's dress — from the Roman emperors to the chieftains of Uppland. In: *Vendel Period Studies* (Stockholm 1983) 11–16; — *G. Arwidsson*, *Valsgärde 7* (Uppsala 1977) 21–33: Helm.

mit den kaiserlichen Gardehelmen der Zeit um 400, also die Verbindung gezogen zu den ranghöchsten und kaisernahen Offizieren. Die Ähnlichkeit in der Konstruktion der Helme ist überzeugend, auch wenn zwischen den spätantiken Helmen des 4. und frühen 5. Jahrhunderts und den nordischen Helmen seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert eine zeitliche Überlieferungslücke klafft. Die nordischen Helme sind noch weniger zum Kampf geeignet als die Spangenhelme der Germanen auf dem Kontinent. Preßblechbesatz, Verzierung mit Halbedelsteinen und Silberschmuck heben den Paradecharakter und die Funktion als Rang- und Würdezeichen deutlich hervor. Vor allem der Inhalt der Bildszenen unterstreicht wiederum diese Funktion. Während bei den Spangenhelmen der christliche Schutzcharakter im Vordergrund steht, führen die nordischen Helme heidnisches religiöses Ideengut vor. Kriegergefolge, kämpfende Reiterkrieger und Tierbändiger bilden die wiederkehrenden Muster. Wie H. Beck und K. Hauck und andere in vielen Arbeiten erläutert haben³⁶, geht es weniger um die Darstellung spezieller nordischer Götter, beispielsweise des Kampf- und Kriegsgottes Odin, sondern mehr um die Ideologie der Bitte und des Wunsches um siegreichen Kampf, für den die göttliche Hilfe angerufen wird. Was der Reiter mit Sieghelfer im Kampf gegen Krieger und Drachen im Rahmen der heidnischen Bildbleche ist, das ist Daniel in der Löwengrube im christlichen Zusammenhang der Helme. Die Darbringung liturgischer Geräte in einer feierlichen Prozession, abgekürzt dargestellt auf Spangenhelmen der christlichen Reiche, entspricht der Prozession der Krieger mit Lanze und Schwert in einem Festzug auf nordischen Helmen oder der kultischen Handlung im Rahmen eines Waffentanzes vor dem maskierten Toten, der sein Schwert

36 H. Beck, Waffentanz und Waffenspiel. Festschrift O. Höfler (Wien 1968) 1–16; — *ders.*, Einige vendelzeitliche Bilddenkmäler und die literarische Überlieferung, Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss. München (1964) H. 6; — *ders.*, Die Stenzen von Toroslunda und die literarische Überlieferung. Frühmittelalterliche Studien 2, 1968, 237–250; — K. Hauck, Bilddenkmäler § 9, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 2 (Berlin etc. 1976) 590 ff. mit Lit.; — *ders.*, Bildforschung als historische Sachforschung. Zur vorchristlichen Ikonographie der figuralen Helmprogramme aus der Vendelzeit. In: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter, Festschrift H. Löwe (Köln Wien 1978) 27–70; — *ders.*, Die bildliche Wiedergabe von Götter- und Heldenwaffen im Norden seit der Völkerwanderungszeit. In: Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, 1. Bd. Wörter und Sachen im Lichte der Bedeutungsforschung (Berlin New York 1981) 168–269; — *ders.*, Zum zweiten Band der Sutton Hoo-Edition. Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, 319–362; — *ders.*, Dioskuren in Bildzeugnissen des Nordens vom 5. bis zum 7. Jh. Jahrb. RGZM 30, 1983, 435–464. — Während K. Hauck aber durchaus Bilddarstellungen durch nordische Mythologie zu deuten versucht, lehnt Arwidsson (wie Anm. 35) 125 dies ab und meint, daß die Prototypen der Bildbleche als Erbgut einer spätrömischen Produktion zusammen mit dem Helmtypus vermittelt worden sind, um in der Vendelzeit mit neuen Details, den zeitgenössischen Waffentypen ergänzt zu werden. So zeigten die Bilder mit dem Kampf eines Mannes zwischen zwei Tieren (S. 123) auch nicht Daniel in der Löwengrube, sondern Bärenkämpfe im Amphitheater. (So H. Kühn, Die Danielschnallen der Völkerwanderungszeit. IPEK 15/16, 1941/42, 140–169.) Reiter mit Sieghelfer (S. 121) gingen auf römische Reitergrabsteine des 1. Jh. oder Kaisermedaillons des 4. Jh. zurück. Das Vorbild für viele Darstellungen (S. 122) seien Gladiatoren. — Der Hörnerhelm der Sieghelfer hat Vorbilder in den antiken *cornuti*, Hörnerhelme sind wiedergegeben in der Notitia dignitatum. Vgl. Almgren, Helms (wie Anm. 35) 14; in anderem Zusammenhang I. Hägg, Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu. Aspekte und Interpretation. Offa 41, 1984, 177–188, bes. 184 ff. mit Abb. 6–8; ein neuer Fund: C. F. Meinander, Odin i Staraja Ladoga. Finsk Museum 92, 1985, 65–69.

Die lang währende breite Diskussion zur Herleitung und Interpretation der Helm-Bildmotive kann hier nicht näher aufgegriffen werden.

Arwidsson (wie Anm. 35) 31: es gibt als Vorbild für die nordischen Helme getriebene Kammhelme aus römischen Kastellen mit Visier und Bildschmuck. Ein Helm aus Brigetio hat einen Kamm, der mit einem Adlerkopf abschließt und am Nacken einen Eberkopf zeigt. Darin sieht sie den Grund, die nordischen Helme auf konstantinzeitliche Vorbilder zurückzuführen. Gesichts- und Nackenschutz, das Ringegeflecht, seien dann von den Spangenhelmen übernommen worden.

Auf dem Spangenhelm von Chalon-sur-Saône zeigt das Stirnband viermal das Motiv „Reiter und Männer zu Fuß, die mit Tieren kämpfen“, dazwischen zwei Büsten, Sol und Luna (?), vgl. Liste 1, Nr. 4, Gröbbels (wie Anm. 10) und Alte Helme, Katalog. Museum für Deutsche Geschichte Berlin (Berlin 1979) 12 f. : Gladiatoren (?).

dem toten Gott als seinem Gefolgsherrn aushändigt, ehe es dem Toten ins Grab gelegt wurde. Der Bildschmuck der nordischen Helme mit seinem religiösen heidnischen Inhalt könnte gar in Reaktion auf die betont christlichen Helme des Frankenreichs entstanden sein. Der Kriegergefolgschaft Christi im Frankenreich entspricht die Kriegergefolgschaft Odins in den nordischen Reichen. Nur im seit dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts christlichen England hat eine andere Situation geherrscht. Der Helm von Sutton Hoo liegt im Grab eines christlichen Königs Redwald, der Helm von Bentley Grange zeigt ein später aufgesetztes lateinisches Kreuz aus Silber auf dem Nasenschutz, der Helm von York trägt eine christliche Inschrift.

Im heidnischen Milieu aber haben die Helme im Norden also die gleiche Funktion übernommen wie auf dem Kontinent; sie sind Träger der Ideologie des Reiches. Königliche Werkstätten produzieren Helme für die hohen Gefolgschaftskrieger, die wiederum die Helme als Rangabzeichen in hohen Ehren halten und auch vererben, wie zahlreiche Tragespuren an den Stücken erkennen lassen, die teilweise also wohl von Krieger-Generationen benutzt worden sind. B. Ambrosiani³⁷ hat überzeugend dargelegt, daß die Krieger in den Gräbern von Vendel und Valsgärde in Uppland aufgrund der Qualität und des Wertes der sonstigen Waffen und der Schmuckausstattung nicht königlichen Ranges sein können, wie unmittelbar der Vergleich mit dem Grab von Sutton Hoo und der Königsnekropole von Uppsala belegt, sondern daß wohlhabende Bauernkrieger als wichtige Gefolgsleute des Königs ihren Rang durch Grablege und Ausstattung repräsentieren wollen.

3. Preßblech-Bilder mit der Darstellung von Ringschwertern

Nur ein Element aus den Bilddarstellungen der Preßbleche auf den Helmen kann hier näher betrachtet werden. Auf dem Helm aus Grab XIV von Vendel³⁸ aus der Zeit um 600 gibt es beiderseits des Kammes die Darstellung von Kriegergefolgen aus jeweils mehreren Kriegern. Auf der einen Seite tragen die Krieger eine volle Bewaffnung aus Schwert, Lanze und Schild und außerdem einen Helm mit Adlerkamm; die Krieger auf der anderen Seite sind etwas kleiner, tragen als Bewaffnung Lanze und Schwert sowie ebenfalls Helme mit Adlerkamm. Die Krieger dieser zweiten Gruppe halten ihre Schwerter zum Zeichen der Unterwerfung oder der Huldigung vor sich^{38a}. Diese Schwerter weisen am Knauf zwei angefügte ineinandergeschlungene Ringe auf, wonach sie als Ringschwerter bezeichnet werden. Es gibt eine umfangreiche Literatur, die sich mit der Bedeutung dieser ringverzierten Schwerter befaßt; aber alle Wissenschaftler sind sich darin einig, daß die beiden ineinandergeschlungenen Ringe eine Verbindung zwischen Kriegern, eine Waffenohnschaft, Waf-

37 B. Ambrosiani, Regalia and symbols in the boatgraves, In: Vendel Period Studies (Stockholm 1983) 23–30.

38 Vgl. Liste 4 zu Karte Abb. 7, Nr. 5. Während in: Vendelid. Historia i fickformat. Statens Historiska Museum (Stockholm 1980) 27 der erste Krieger der Zweiergruppen links vom Scheitelband eine Ebermaske zu tragen scheint, bildet Hauck, Bildforschung als historische Sachforschung (wie Anm. 36) 34 f., Fig. 2 a, b und Fig 3 stattdessen einen „bärtigen“ Krieger ab.

38 a W. Holmqvist, Figürliche Darstellungen aus frühgeschichtlicher Zeit. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) 197–214, betont den unterschiedlichen Rang der Krieger mit Eber- oder Adlerhelm und der parallel dazu unterschiedlichen Bewaffnung. Helm aus Grab I von Vendel: die beiden Reiter unterscheiden sich durch den Helm; Helm aus Grab XIV von Vendel: unterschiedlich große Krieger in den beiden Prozessionen etc. — Da nicht alle Details, so der gewaltige Eberstoßzahn eines Kriegers auf dem Helm aus Grab XIV von Vendel, eindeutig beobachtet sind, sollte man diese „Rangunterschiede“ noch nicht zu hoch bewerten. —

Mit mehr Berechtigung kann Arwidsson (wie Anm. 35) 24 Abb. 25 und 26 auf Prozessionen am Helm hinweisen, zusammengesetzt aus jeweils zwei Kriegern, die durch das Preßmodell zur Gruppe aneinandergereiht werden. Während die eine Prozession Adlerhelme trägt, hat die andere Gruppe Eberhelme.

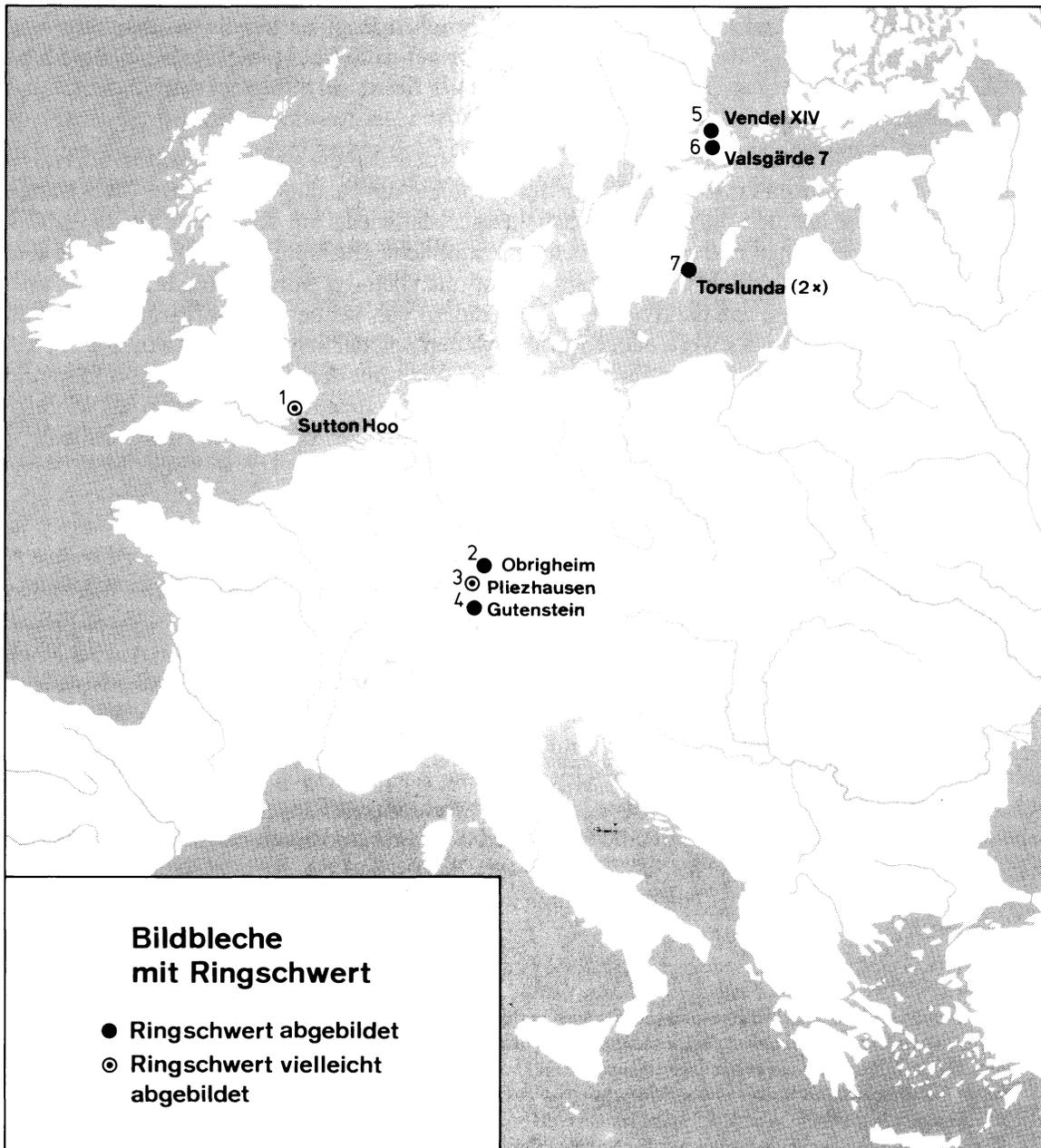


Abb. 7

Preßbleche mit Darstellung von Ringschwertern (vgl. Liste 4).

fenbrüderschaft, Schwertbrüderschaft, Schwurbrüderschaft, die Zugehörigkeit zu einem Geheimbund u. ä. ausdrücken sollen. Die Träger der Ringschwerter sind ranghohe Gefolgschaftskrieger der Könige oder auch anderer ranghöherer Großer. Das beweisen die Helmbilder; denn die Helme tragen Prozessionen des königlichen Krieger-Gefolges eines nordischen Reiches (s. u.).

Die Bilddarstellung mit Ringschwert steht nun nicht vereinzelt da (Abb. 7). Von der Insel Öland stammen vier Preßmodel zur Herstellung von Blechen, die als Verkleidung von Helmkalotten und auch von Schwertscheiden gedient haben³⁹.

Eine dieser Platten zeigt zwei Krieger, von denen der erste deutlich ein Ringschwert führt. Wieder ist eine Rangfolge angegeben: Unterhalb der ringschwerttragenden Krieger gibt es andere, die dieses Rangzeichen nicht haben. (Mehrere Zierbleche von Helmen werden von den Bearbeitern in Umzeichnung abgebildet, wobei die Zeichnung Ringschwerter bei manchen Kriegern bringt, so beim Reiterkrieger auf dem Helm von Sutton Hoo und auch bei der Zierscheibe von Pliezhausen in Baden-Württemberg. Doch sind diese Ringschwerter nicht so deutlich und sicher zu erkennen oder erhalten, daß die Interpretation überzeugend ist. Man sollte nicht den Wunsch der Deutung in das Bild hineinsetzen^{39a}.)

Es gibt weitere eindeutige Darstellungen von Kriegern mit Ringschwertern. Dabei führt uns nun die Überlieferung auch in den alemannischen Raum. Die Scheide eines Schwertes aus einem Grab von Gutenstein bei Sigmaringen⁴⁰, über die F. Garscha 1939 einen wichtigen Aufsatz geschrieben hat, trägt preßverzierte Silberbleche in sekundärer Verwendung, die vorher Schmuck einer Kanne, eines Trinkhorns oder auch eines Eimers, eines Kästchens gewesen sein können. Das zentrale und teilweise erhaltene Bild bringt einen Krieger in Wolfsmaske mit Lanze und Ringschwert, das er, wie die Krieger auf dem Helm aus Uppland, als Zeichen der Huldigung vor sich hält. Ein zweites Preßblech von Obrigheim am Neckar⁴¹ aus Bronze, wohl von einer Trinkschale oder einem Becher, bringt eine ähnliche Darstellung, die jedoch vollständiger die gesamte Szene erkennen läßt. Diese Darstellung tanzender Krieger zwischen Wolfsmasken erscheint auch im Norden wieder, so auf einem Blech von Torslunda auf Öland, aber auch in Uppland und ebenso in England⁴². Es muß als Deutung hier genügen, daß in der schriftlichen Überlieferung Kriegerbünde, Gefolg-

39 Liste 4, Nr. 7.

39a Zu nicht gesicherten Abbildungen von Kriegern mit Ringschwertern vgl. *Hauck*, Die bildliche Wiedergabe von Götter- und Heldenwaffen (wie Anm. 36) Fig. 33 und 35 (Motiv D und D 2 vom Helm Valsgärde 7): der speerwerfende Reiter trägt ein Ringschwert umgegürtet; Abb. 43 b (Speerwurf auf der Scheibe von Pliezhausen): der niedergeliegene Krieger unter dem Pferd wird mit Ringschwert rekonstruiert; Fig. 18 (Speerwurf-Motiv auf dem Helm von Sutton Hoo): der speerwerfende Reiter wird mit umgegürtetem Ringschwert, das vollständig rekonstruiert ist, abgebildet.

40 Liste 4, Nr. 4. — Gute Abb. der Schwertscheide bei *Müller* (wie Anm. 10) 73, Abb. 187. Im unteren Teil des Beschlags der Scheide erscheint querliegend als Fragment ein zweites Mal das Preßblech mit schwertragendem Wolfskrieger.

41 Liste 4, Nr. 2. Obrigheim am Neckar oder in der Rheinpfalz? Der Lit. ist der Fundort nicht mit Klarheit zu entnehmen. Nach freundl. Auskunft von K. Hauck befindet sich das sehr schlecht erhaltene Blech von Obrigheim im Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

42 *Arwidsson* (wie Anm. 35) 117 gibt eine Synkronisation der Bildblech-Motive. S. 120: In Schweden sind nur acht verschiedene Motive bekannt, von denen sechs am Helm von Valsgärde 7 vorkommen. Das Motiv Mann/Krieger zwischen zwei Tieren (Wölfen oder Bären), die manchmal nicht sicher zu unterscheiden sind, gibt es an folgenden Fundorten:

Mann zwischen Bären: Torslunda, Valsgärde 7, Vendel XI sowie Sutton Hoo (Taschenbeschlagn),

Mann zwischen Wölfen: Obrigheim, Gutenstein, Torslunda.

Ein drittes Motiv, Mann mit Bär an Kette, findet sich in Vendel I und Torslunda, vielleicht auch in Vendel XI. Es gibt Motivähnlichkeiten, aber keine Model-Gleichheiten.

schaftshaufen, als Wolfskrieger erwähnt sind, über die O. Höfler ausführlich gehandelt hat⁴³. Derartige Kriegergruppen hatten Namen wie Ulfhednar oder Hjadningar, was Krieger mit Wolfsfellen bekleidet meint. Auch der Name „Berserker“, d. h. Bärenhäuter, gehört in diesen Zusammenhang. Die Kriegergefolgschaft auf Erden sieht über dem irdischen Gefolgsherrn als göttlichen Anführer Odin⁴⁴. Neben der nordischen Überlieferung könnte auf Paulus Diaconus hingewiesen werden, der hunds-köpfige Krieger bei den Langobarden des 8. Jahrhunderts erwähnt⁴⁵. Über diese Deutungsmöglichkeiten hinaus ist wichtig, daß durch die Funde eine Brücke zwischen England, Mittelschweden und dem alemannischen Raum geschlagen wird, und daß Krieger mit Ringschwertern im Rahmen einer heidnischen Kriegerideologie gezeigt werden. Die Bildszenen geben Realität wieder. Das bestätigt nicht nur der eberbekrönte Helm von Benty Grange in England, sondern auch Lanzen spitzen mit Zierknöpfen an der Tülle, die nicht nur auf dem Helm aus einem Grab von Vendel abgebildet sind, sondern auch als Beigabe in Gräbern selbst gefunden wurden⁴⁶. Noch eindeutiger ist der Befund dann mit den ringversehenen Schwertern; denn ineinandergefügte Ringpaare kommen in der Realität ebenfalls vor.

4. Ringschwerter

Das Schwert ist Hauptwaffe der merowingerzeitlichen Krieger und daher häufige Grabbeigabe. Wilhelm Grönbech sagt in seinem Werk über „Kultur und Religion der Germanen“: „Jedes Gerät mußte, um brauchbar zu sein, Heil in sich haben.“⁴⁷ Schwerter haben neben Schönheit, Schärfe und Stoßkraft die siegbringende Eigenschaft an sich, werden deshalb vererbt, verschenkt, erbeutet oder den Vorfahren wieder aus dem Grab entwendet. Schwerter haben Namen, sind Individuen. H. Falk kann aus der nordischen Überlieferung mehr als 150 verschiedene Schwertnamen aufzählen⁴⁸.

Wenn auch nicht jeder Krieger ein Schwert mit ins Grab bekommen hat, so doch ein hoher Prozentsatz. Das Schwert, wie gesagt oft personifiziert und mit Namen versehen, mit Runenzeichen markiert⁴⁹, wird in sehr unterschiedlicher Qualität ausgeführt, was die Griffgestaltung angeht. Sind die meisten Klingen aus qualitativem, damasziertem Stahl, was ihrer Funktion gerecht wird, so richtet sich die Ausgestaltung des Griffes sicherlich nach dem Reichtum und dem Rang des Kriegers, denn vom schlichten Griff mit eiserner Parierstange und Knauf bis zum Griff mit goldenen, edelsteinverzierten Knäufen reicht die Spannweite. Das alemannische Gräberfeld von Schretzheim, Kr. Dillingen an der Donau, Württemberg, gut publiziert, mag als Zahlenbeispiel genügen⁵⁰. Nur ein Krieger aus Schretzheim von mehr als 80 hatte ein Ringschwert, und auf vielen Gräberfeldern gibt es überhaupt keine derartig gekennzeichnete Waffe (Abb. 8).

43 Hauck (wie Anm. 25) 15; — O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen (1934) Bd. 1, 56ff.; — J. de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte Bd. 1 (2. Aufl. 1956) 454; — P. Paulsen (wie Liste 2) 97f. mit der Deutung der „Szene aus dem Totenritual . . ., einen Waffentanz vor dem maskierten Toten, der Ringschwert mit magischem Anhänger und Lanze dem Totengott als seinem Gefolgsmann ‚aushändigt‘, bevor sie dem Toten in das Grab gelegt wurden.“

44 J. de Vries (wie Anm. 43) Bd. 2, § 310 (Ulfhednar und Berserker), § 407 (Odin als göttlichen Anführer und Berserker als Odinskrieger).

45 F. Garscha, Die Schwertscheide von Gutenstein. Volk und Vorzeit 1, 1939, 6.

46 Vgl. H. Stolpe, T. J. Arne, Graffälter vid Vendel (Stockholm 1912) Pl. XXXIV: Vendel XII — Lanzen spitze mit kau- ernden Tieren an der Tülle; Pl. XLIII: Vendel XIV — Lanzen spitze mit verzierten Knöpfen an der Tülle.

47 W. Grönbech, Kultur und Religion der Germanen (Darmstadt 5. Aufl. 1954).

48 H. Falk, Altnordische Waffenkunde. Videnskapsselskapets Skrifter II. Hist.-Filos. Kl. 1914, No. 6, 47ff.

49 S. Chadwick-Hawkes, R. I. Page, Swords and Runes in South-East-England. The Antiquaries Journal 47, 1967, 1—26.

50 U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (Berlin 1977).

Gräberfeld von Schretzheim

			Stufe 1	525/35-545/50		
Σ 120	14	12	Σ 83	2	545/50-565/70	} Zeit der Ringschwerter
	30	25		3	565/70-590/600	
	34	27		4	590/600-620/30	
	42	19		5	620/30-650/60	
	32	16		6	650/60-680	
	12	7				
Σ 164 106 1						

Abb. 8

Schwerter im Gräberfeld von Schretzheim, Baden-Württemberg.

Über die entscheidenden Arbeiten von Montelius, Böhner, Ørnes-Christensen, Vera Evison, Ursula Koch, Dannheimer und Menghin hinaus kann ich keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse liefern⁵¹. In den zahlreichen Arbeiten gibt es jedoch verstreut eine ganze Reihe von Äußerungen, die zusammengefaßt präziser etwas zur Deutung der Ringe an den Knäufen kostbarer Spathas aussagen, als jeweils in der Einzelarbeit sich zugetraut wird. Es ist doch unbefriedigend, daß man eine solch exceptionelle Gruppe von Altertümern in ihrer Bedeutung und historischen Aussage nicht überzeugend fassen kann, da sie zudem in der zeitgenössischen Literatur nicht mit Sicherheit genannt wird.

51 Vgl. Lit. in Liste 5 zu Karte Abb. 9.

K. Böhner, Bonner Jahrb. 149, 1949, 167 ff. nennt folgende Deutungen für die Ringpaare an Schwertern:

1. lediglich Schmuck des Knaufes (K. Stjerna), 2. praktische Bedeutung zur Befestigung einer Schlaufe etc. (L. Lindenschmit, H. Falk), 3. kriegerische Rangabzeichen (P. Zenetti), Kennzeichen hervorragender Krieger und Gefolgsherrn (F. Garscha, D. Bruce-Mitford), 4. Gegengewicht beim Schlagen, 5. Magische Zeichen, um ihrer selbst willen angebracht (E. Behmer), 6. Schwertbruderschaft (H. Falk, K. Böhner), Schwert mit Ringen werden verschenkt als Freundesgabe, nicht etwa verhandelt.

V. I. Evison, Archaeologia 101, 1967, 63 entscheidet sich für die Deutung: „a band of some sort“, ein Bündniszeichen hochrangiger Krieger untereinander oder zwischen Gefolgsherrn und Krieger.

Wenn heute etwa 80 Schwerter mit angefügten Ringpaaren bzw. mit einst vorhandenen, aber wieder abgenommenen Ringen bekannt sind, so stehen diese bisher vorliegenden Schwerter für eine einst existierende weit größere Gruppe von vielen hundert oder einigen tausend mit Ringsymbol versehenen Schwertern. Die Funde repräsentieren also nicht einzelne Krieger, sondern eine Regelausstattung, gewissermaßen Truppeneinheiten. Neufunde in den letzten Jahren haben die geographische Streuung vergrößert und auch ein anderes Verbreitungsbild der einzelnen Gruppen erkennen lassen (Abb. 9). Vielleicht darf deshalb heute wieder einmal der Forschungsstand skizziert werden mit der Frage, ob es inzwischen neue Aussagemöglichkeiten gibt.

Mit dem Fund von Grenay, Pas-de-Calais, schiebt sich das Verbreitungsbild der kontinentalen Form mit nicht mehr beweglichen Ringen näher an die englische Gruppe heran⁵². Die Ringe vom Schwert von Grenay weisen zudem eine Verzierung wie die englischen Stücke des 6. Jahrhunderts auf. Mit dem neuen Fund von Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 61, aus dem 6. Jahrhundert ist die englische Gruppe mit beweglichem, verziertem Ring auch auf dem Festland und besonders weit im östlichen Ausbaugbiet des fränkischen Reichs gefunden worden⁵³.

In Norditalien kommt mit dem Schwert von Trezzo d'Adda ein Fund in der Poebene hinzu, das zur Gruppe mit zusammengegossenen Ringpaaren gehört⁵⁴.

So gilt es, folgende Fragen zu diskutieren:

1. Wer hat die Schwerter und die anzufügenden Ringpaare gefertigt bzw. fertigen lassen?
2. Wo sind die ältesten Ringpaare an Schwertern nachgewiesen, wo kam die Sitte auf?
3. Für wen sind die Ringschwerter gedacht, wer hat die Ringe bekommen?

Ringschwerter sind archäologisch von der Zeit um 500 bis um 700 nachgewiesen. Auf dem Kontinent gibt es sie nur bis ins frühe 7. Jahrhundert, in Schweden bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts, und eine größere Gruppe des ausgehenden 7. Jahrhunderts kennen wir aus Finnland. Zahlreiche Forscher von Montelius in den 20er Jahren bis zu Vera Evison 1967 und 1976 haben daher die Ringschwerter typologisch und chronologisch gruppiert.

Die Ringpaare an den Ringschwertern sind sehr unterschiedlich hergestellt worden und lassen sich in Gruppen gliedern, wobei die für mich überzeugendste Gruppierung von M. Ørsnes-Christensen vorgeschlagen wurde. Die für meine Kartierung gewählte Gruppierung sieht in Einzelfällen anders aus; denn oftmals scheinen Korrosion und Geschick der Restauratoren die Gruppenzugehörigkeit bestimmt zu haben.

(1) Eine ältere Gruppe mit dem Kennzeichen, daß in einem festen senkrechten Ringstück waagrecht ein zweiter Ring beweglich eingehängt ist, gehört in die Zeit um und bald nach 500 bis in die 2. H. 6 Jh. und wird vor allem in Südengland/Kent gefunden; nur ein Exemplar ist aus Nordfrankreich, ein zweites jetzt aus Westfalen und ein drittes aus Schweden bekannt. Die Ringe sind aus Silber und verziert, die zugehörigen Schwertknäufe sind ebenfalls meist aus Silber.

52 Vgl. Liste 5, Nr. 43.

53 Vgl. Liste 5, Nr. 42. Gegossener silberner Knauf, Reste von Feuervergoldung, Ring und Ringöse ebenfalls aus gegossenem Silber, Verzierung stark abgewetzt. Das spricht für eine lange Gebrauchszeit der Waffe. Der Ring hat beim Tragen des Schwertes auf der linken Körperseite nach vorn gewiesen. — Auch an dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. D. Bérenger und Herrn Restaurator H. Westphal, Münster/Paderborn, sehr herzlich danken, daß ich das Schwert ausführlich betrachten konnte. — Zu Villers-Semeuse, Liste 5, Nr. 12:

Beim Ringschwert war einst das Ringpaar beweglich, da der eine Ring nach innen geklappt ist.
54 Vgl. Liste 5, Nr. 3.

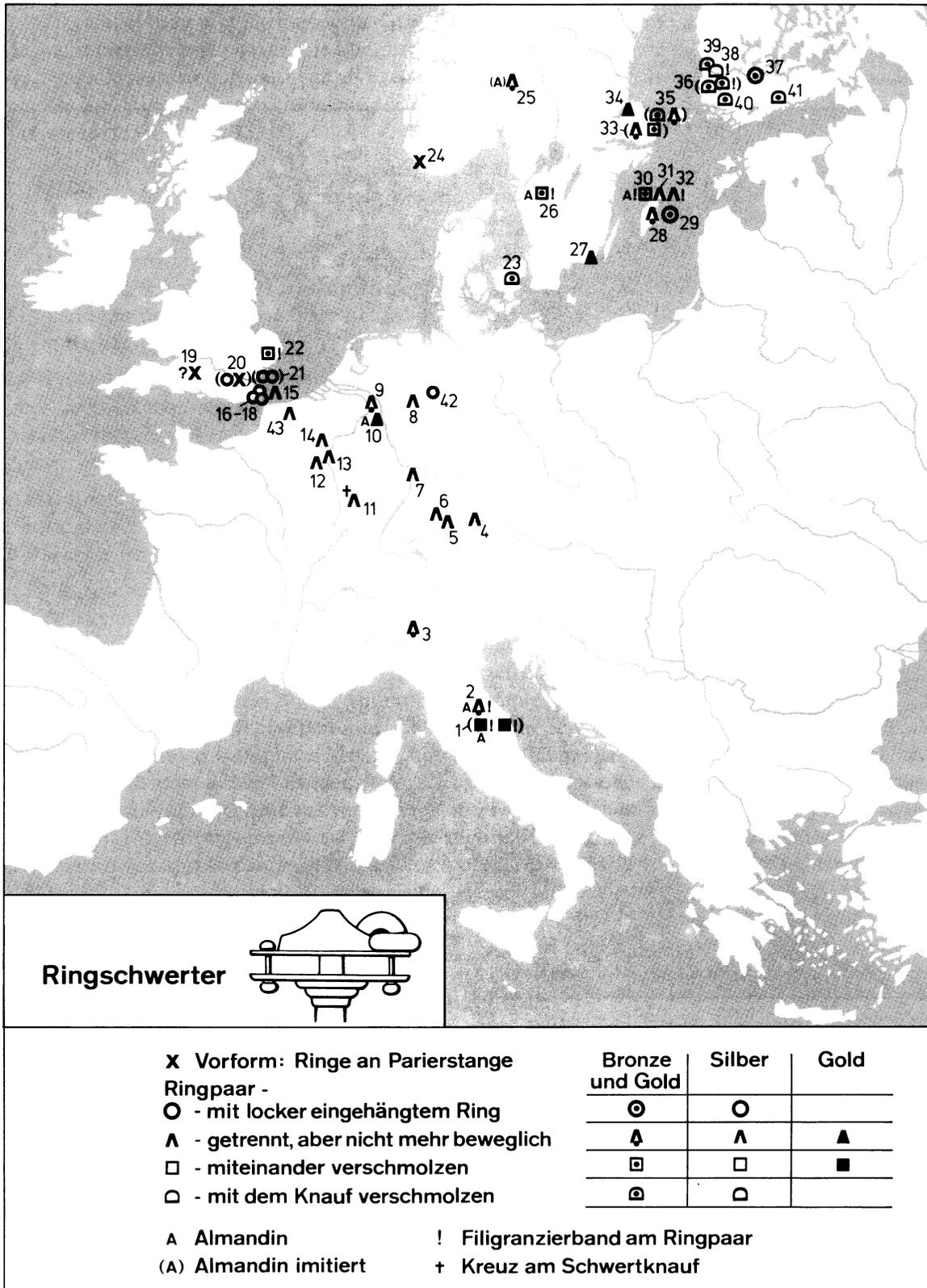


Abb. 9
Ringschwerter (vgl. Liste 5).

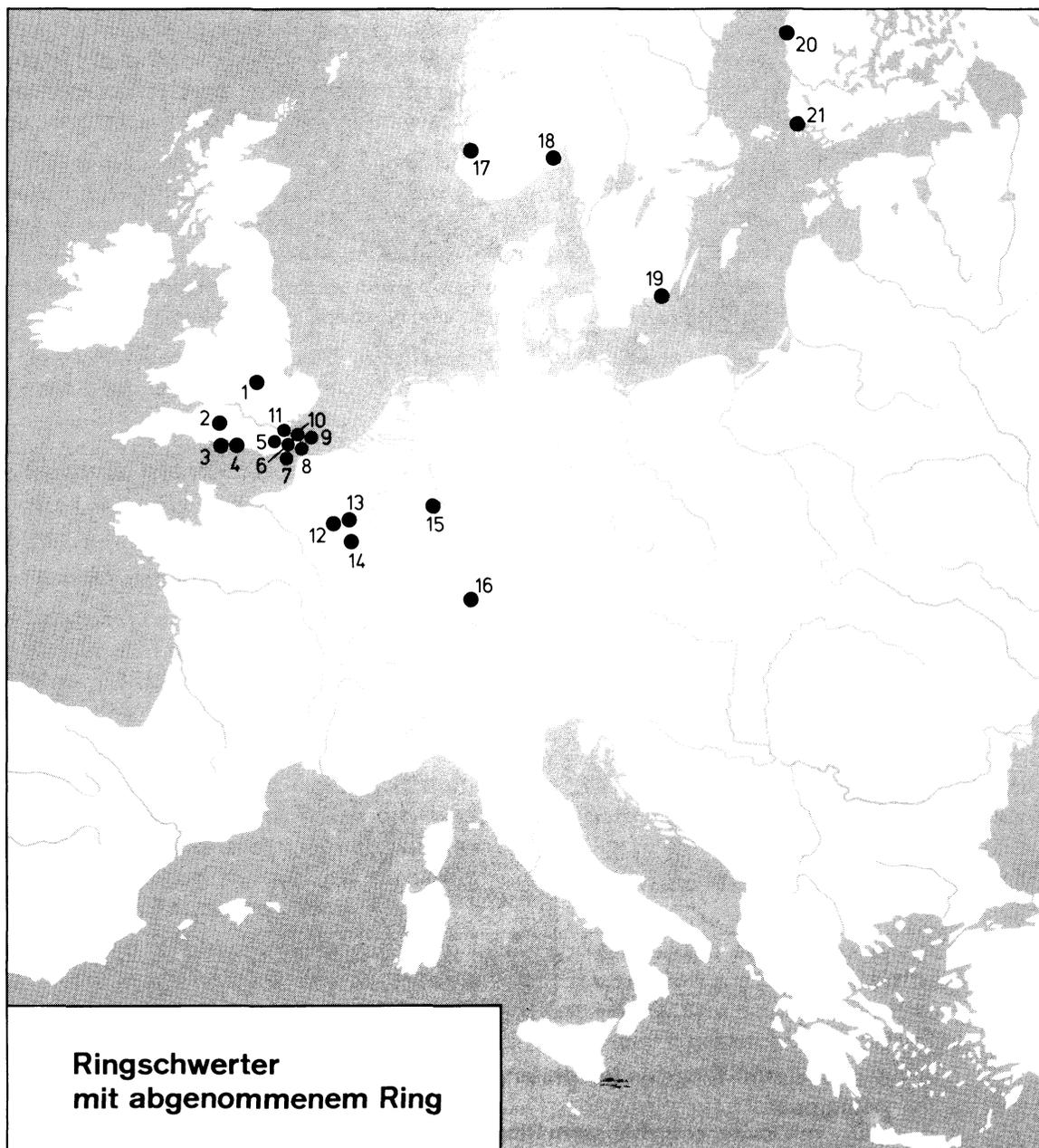


Abb. 10
Schwerter mit abgenommenem Ringpaar (vgl. Liste 6).

(2) Parallel dazu gibt es eine zweite Gruppe, gekennzeichnet durch ineinandergehängte Ringe, die nicht mehr beweglich sind. Sie kommen im gesamten 6. und frühen 7. Jh. vor. Diese Schwerter sind vor allem auf dem Kontinent im Frankenreich, weiterhin in Schweden und in Italien nachgewiesen. Die Ringe sind manchmal aus Gold, die Knäufe aus Gold mit Almandinbesatz, sonst aus Bronze und oft vergoldet.

(3) Eine dritte Gruppe weist Ringpaare auf, die miteinander verschmolzen und zusammen gegossen sind. Dazu gehören Beispiele aus England und Mittelschweden bzw. dem Norden überhaupt.

(4) Die vierte jüngste Gruppe ist dadurch gekennzeichnet, daß die Ringe zusammengewachsen und mit dem Schwertknauf zusammen gegossen worden sind. Diese Schwerter stammen alle aus Finnland mit nur einer Ausnahme in Dänemark und werden in das fortgeschrittene 7. und frühe 8. Jh. datiert.

Damit läßt sich der Brauch, an Schwertknäufe ineinandergehängte Ringpaare anzubringen, über mehr als zwei Jahrhunderte verfolgen und vier Bereiche, in denen der Brauch nacheinander bekannt war, gegeneinander abgrenzen, nämlich Südengland, das nordöstliche Frankenreich mit Auswirkungen nach Südkandinavien und Italien, dann Südkandinavien und zuletzt Finnland.

Während in England und im Merowingerreich mit Ausstrahlung nach Südkandinavien einerseits und nach Italien andererseits die Sitte zeitlich parallel in leicht abweichender Form bekannt ist, scheint im Norden in einer jüngeren Phase der Brauch erneut wichtig geworden zu sein.

Nun gibt es noch einige entscheidende Beobachtungen zu den Ringschwertern: Alle Ringpaare des 6. Jahrhunderts sind nämlich nachträglich dem Schwert angefügt worden, wobei manchmal auf die höchst wertvolle almandinverzierte Ausschmückung des Knaufs keine Rücksicht genommen wurde. Auch gibt es eine Gruppe von Schwertern mit pyramidenförmigem Knauf, die durch Nietstellung und vor allem durch Abnutzungsspuren erkennen läßt, daß Ringe vorgesehen und auch wieder abgenommen worden sind (Abb. 10)⁵⁵. Alle Schwerter gehören zur gehobenen Qualität, lassen sich jedoch weiter nach Material und Wert staffeln: Die englischen Waffen sind mit Knäufen aus vergoldetem Silber versehen, während auf dem Kontinent solche aus Gold, vergoldetem Silber und im Norden solche aus vergoldeter Bronze vorkommen. Auch die Grabausstattung der Krieger mit Ringschwertern weist — wenn sie auch alle einem hohen Rang angehören — eine deutliche Spannweite auf von außerordentlich reich bedachten Kriegern bis hin zu schlichten Grabausstattungen. Im „Fürstengrab“ von Krefeld-Gellep lagen zahlreicher Goldschmuck, ein Ringschwert mit goldenem Knauf, goldene Sattel- und Zaumzeugbeschläge, Bronzegerätschaften und Glasgefäße, schließlich ein Spangenhelm. Andere Krieger haben gerade eine normale Waffenausstattung aus Ringschwert mit Schild und Lanze. Wichtiger als ihr persönlicher Reichtum, wichtiger auch als der Wert des Schwertes, war das angesetzte Ringpaar.

An Abnutzungsspuren erkennt man also, daß es Schwerter gibt, vor allem in Südengland und Nordfrankreich, bei denen das Ringpaar wieder abgenommen worden ist. Ebenso gibt es Ringpaare, die unabhängig von einem Schwert für sich gefunden worden sind, vor allem in Südkandinavien (Abb. 11).

Schließlich finden sich Ringpaare an ganz anderen Gegenständen (Abb. 11), die jedoch ebenfalls ins Kriegermilieu gehören, womit ihre symbolische Bedeutung betont wird⁵⁶.

Im Königsgrab von Sutton Hoo, der Bestattung des getauften Königs Redwald (?) oder eines seiner christlichen Söhne, lag nicht nur der Helm mit Preßblechen, die einen Krieger mit Ring-

55 Vgl. Liste 6 und Karte Abb. 10.

56 Vgl. Liste 7 und Karte Abb. 11.

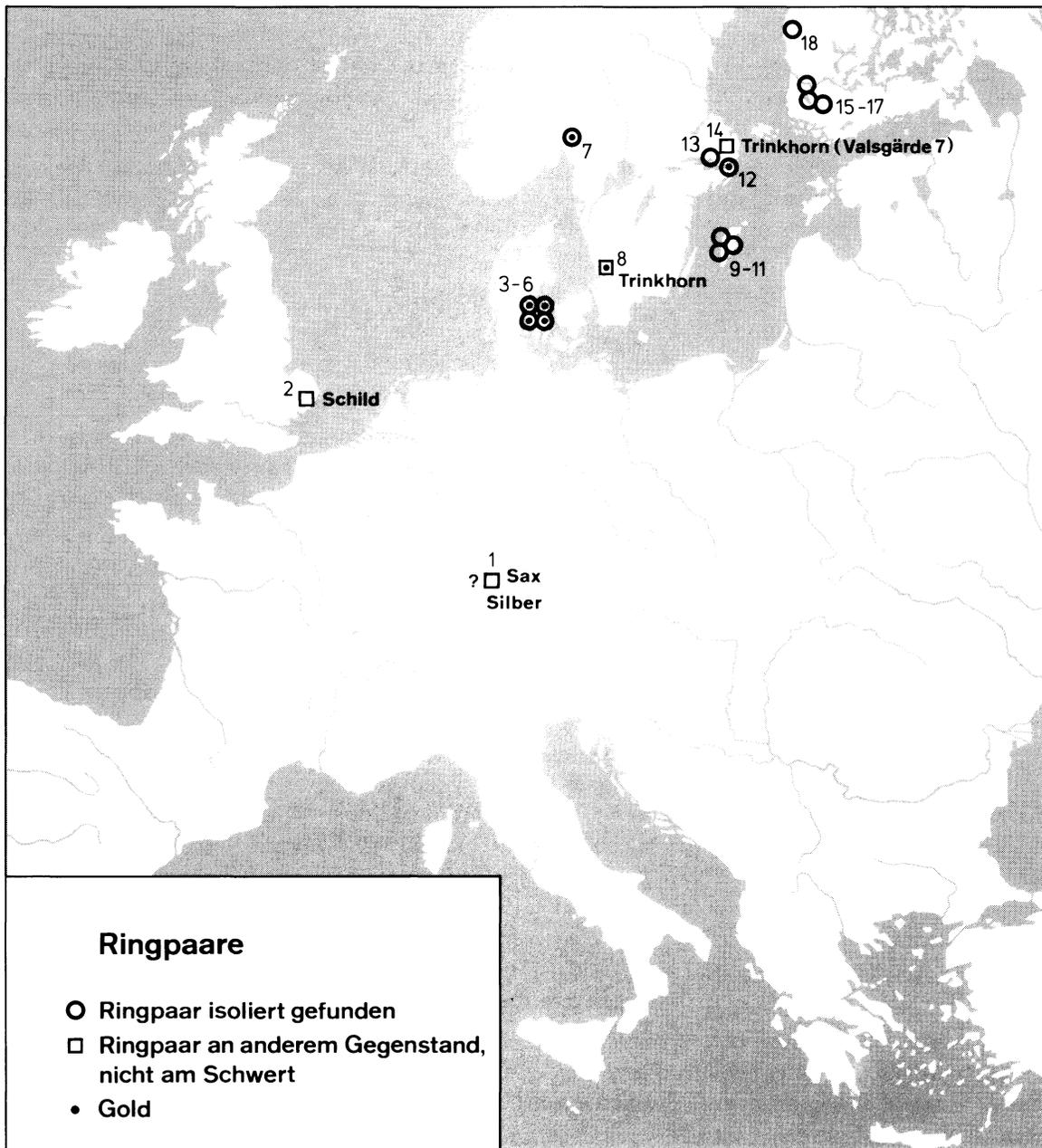


Abb. 11

Ringpaare, isoliert gefunden oder an einem anderen Gegenstand, nicht am Schwert (vgl. Liste 7).

schwert zeigen, sondern auch ein Ringpaar, das jedoch nicht am Schwert, sondern auf dem Schild befestigt war. In zwei schwedischen Gräbern, so bei Leire und in Grab 7 von Valsgårde, war das Ringpaar am Trinkhorn befestigt. In mittelschwedischen Gräbern kommt nun das Ringschwert als Bild auf dem Helm und als Waffe in der Realität vor: In Grab XIV von Vendel zeigt der Helm das Bild einer Kriegerprozession mit Ringschwertern. Grab I von Vendel enthält ein Ringschwert. Grab 8 von Valsgårde enthielt ein Ringschwert, während im Grab 7 von Valsgårde ein Ringschwert gelegen hat, der Helm einen Reiter mit Ringschwert als Bild zeigt und schließlich an einem Trinkhorn ebenfalls ein Ringpaar befestigt war. Im Königsgrab von Sutton Hoo zeigt der Helm vielleicht das Bild eines Reiters mit Ringschwert, und ein Ringpaar ist am Schild befestigt. Die Kombination von Ringschwert und Helm ist im Norden somit mehrfach gegeben.

In Westdeutschland sind nur sechs Gräber mit Ringschwertern gefunden worden. In der alemannischen Adelsnekropole von Niederstotzingen lag im Grab 9 ein Ringpaar, das getrennt vom Schwert gefunden wurde und somit nicht sicher zugeordnet werden kann; denn auch Sax, Schild oder ein vergangenes Trinkhorn kämen als Position für die Ringe in Frage. Im Grab 12 b/c lagen ein Lamellenhelm und ein Lamellenpanzer. Das Milieu entspricht damit z. B. dem Fürstengrab von Krefeld-Gellep, in dem neben einem Ringschwert auch ein Spangenhelm gefunden wurde. Abbildungen von Ringschwertern finden sich in Süddeutschland auf der Zierscheibe einer Scheibenfibula von Pliezhausen, auf dem sekundär als Scheidenbeschlag verwendeten Silberblech von Gutenstein sowie auf dem Preßblech von Obrigheim.

Ringschwerter kommen in Realität und als bildliche Darstellung also während des 6. und frühen 7. Jahrhunderts im christlichen Merowingerreich vor und ebenso in den heidnischen Reichsbildungen Englands und Skandinaviens, die in vielen Zügen dem Vorbild des Merowingerreiches nachfolgen (Abb. 14). Die Ringpaare an Schwertern zeichnen nicht Könige, sondern die nächste Rangstufe der Kriegergesellschaft aus: König Redwald hat kein Ringschwert, der Ring auf dem Schild mag an frühere Beziehung zu einem Ranghöheren erinnern oder dem toten König von einem Gefolgsmann beigegeben worden sein. Die skandinavischen Krieger, die in den Gräbern von Vendel und Valsgårde bestattet worden sind, haben zwei Schwerter, davon jeweils ein Ringschwert, und manchmal drei Schilde sowie einen Helm im Grab. Man könnte nun spekulieren, daß mit den unterschiedlichen Waffen einerseits Abhängigkeit in einer Gefolgschaft und andererseits Selbständigkeit in gleicher Weise demonstriert werden sollten (560/70–630/40)⁵⁷.

In der schriftlichen Überlieferung, in frühmittelalterlicher Dichtung sowie in historischen Texten, werden Ringschwerter in keinem eindeutigen Zusammenhang erwähnt. In der Beowulf-Dichtung werden unter den zahlreichen Waffen Eberhelme und Ringschwerter (V. 322 das helle Ringeisen „Hringiren“) genannt, auch berühmte Schwerter als Erbschwerter bezeichnet⁵⁸. Jedoch gibt es keine Beziehung zum Gefolgschaftswesen und auch keinerlei eindeutige Kennzeichnung von Schwertern mit angefügten Ringpaaren. In der nordischen Skaldenpoesie wird mehrfach das Schwert als Hringr bezeichnet, was über eine lange Traditionskette zu den Jahrhunderte älteren Ringschwertern weisen könnte⁵⁹; jedoch gibt es auch in diesen Literaturbereichen keine eindeutige Zuordnung dieser derart bezeichneten Waffen zum Gefolgschaftswesen.

57 *Falk* (wie Anm. 48) 44: Um im Zweikampf die Wirkung eines Zaubers aufzuheben, trug der Gegner oft zwei Schwerter, von denen er nur eines vorzeigte.

58 *Rosemary J. Cramp*, *Beowulf and Archaeology*. *Medieval Archaeology* 1, 1957, 57–77, bes. 57 ff. — Vgl. auch *K. Stjerna*, *Hjälmar och svärd i Beowulf*, in: *Studier tillägnade Oscar Montelius* 1903, 114 ff.; *ders.*, *Essays on Beowulf* (1912).

59 *Falk* (wie Anm. 48) 27 ff.

Bemerkenswert ist die absolute Anzahl von Helm und Schwert unter der großen Fundmenge aus merowingerzeitlichen Gräbern. Die drei geschilderten Gruppen von Helmen stellen etwa 85 Exemplare; denen rund gleichviel Ringschwerter bzw. anderweitig überlieferte Ringpaare gegenüberstehen. Dies ist eine statistische Aussage, die über die Seltenheit dieser Altertümer auch den sozialgeschichtlichen Rang abschätzen läßt. Gemeinsam kommen Helm und Ringschwert nur sehr selten vor, auf dem Kontinent allein im sog. Fürstengrab von Krefeld-Gellep, in England im Königsgrab von Sutton Hoo und in Schweden in den Gräbern Vendel I und Valsgärde 7 und 8. Dazu erscheinen nun aber Ringschwerter auf Helmen in Vendel IV und Valsgärde 7, wahrscheinlich auch auf dem Helm von Sutton Hoo und auf der Zierscheibe von Pliezhausen in Württemberg sowie auf der Schwertscheide von Gutenstein und dem Beschlag von Obrigheim. Die Statistik der Fundsituation läßt auch kein häufigeres gemeinsames Vorkommen von Helm und Ringschwert erwarten, da die Helme jeweils Reichsideologie vertreten, Ringschwerter demgegenüber persönliche Bindung zwischen Gefolgsherrn und Gefolgsmann. Gleiche Ranghöhe von Helm und Ringschwert, aber unterschiedlicher rechtlicher Funktionszusammenhang läßt statistisch die nur geringe Deckungsgleichheit im archäologischen Fundzusammenhang gewissermaßen voraussagen.

Helme und Schwerter kommen aber aus nur wenigen zentralen, wohl an Königshöfen gelegenen Werkstätten, was für die kontinentale und die nordische Gruppe der Helme in gleicher Weise die Ähnlichkeit von Motiven und Matrizen an mehreren Helmen beweist. Wir kennen archäologisch aus dieser Zeit bisher nur ein Werkstattzentrum, das in königlichem Auftrag Schmuck und andere wertvolle Güter für den Handel hergestellt hat. Es ist der umfassend ausgegrabene Handwerkerplatz Helgö im Mälarsee in Mittelschweden⁶⁰. In Helgö ist übrigens auch ein Ringpaar in einem der Werkstattshäuser gefunden worden. Somit sind Werkstätten bisher nur indirekt zu erschließen. Die Ähnlichkeit in Form und Verzierung, was Helme und auch Schwerter betrifft, grenzt die Zahl der Werkstätten deutlich ein. Die kontinentalen Spangenhelme mit christlicher Symbolik stammen wohl aus Werkstätten in Italien und im Frankenreich. Die nordischen Kammhelme mit heidnischen Motiven kommen aus einer Werkstatt in Mittelschweden, wofür die Identität der Preßblechmuster unmittelbar spricht.

4.1 Zu den Werkstätten der Schwerter und Ringpaare

Die Ähnlichkeit nicht nur der Schwerter, sondern auch der Ringe spricht gegen eine der vorge schlagenen Deutungen, nämlich daß Ringpaare Zeichen von Waffenbruderschaft, von Waffensohnschaft, Schwurbruderschaft, also einer besonderen Beziehung zwischen zwei Kriegern sind. Die Normung von Ringpaaren läßt das Persönliche nicht mehr erkennen, im Gegensatz beispielsweise zu den Schwertperlen in ihrer variationsreichen Vielfalt, die man deshalb eher in diesem Bereich berechnen ansiedeln kann⁶¹. Ringschwerter sind Gruppenabzeichen.

60 *W. Holmqvist*, Excavations at Helgö I (Stockholm 1961) 118 Fig. 23, 12 und Pl. 38,5.

61 Sind die magischen Schwertanhänger Vorläufer der Ringe und damit von vergleichbarer Bedeutung oder gehören sie in einen anderen Zusammenhang, z. B. könnten sie die „Morgengabe“ der Frau für den Krieger sein?— *Allg. K. Raddatz*, Zu den ‚magischen‘ Schwertanhängern des Thorsberger Moorfundes. *Offa* 16, 1957/58, 81—84; — *J. Werner*, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (1956) 26—37; — *V. Evison* 1967 und 1976 (wie Liste 5). — *G. Arwidsson*, Valsgärde 8 (Uppsala 1954) 64 ist für vergleichbare Bedeutung wie die der Ringe, da Schwertperlen auch an Goldgriffspathas vorkommen und somit schon vorher; *V. Evison* vermutet eine andere Bedeutung, da Perlen und Ringpaare zeitlich parallel vorkommen und auch im selben Grab, vgl. *V. I. Evison* 1976 (wie Liste 5) 312: Niederstotzingen Grab 8, Fürstengrab von Krefeld-Gellep (und auch das Fürstengrab von Morken) enthalten Schwertperlen aus weißem Magnesit oder Meerscham. Auch *P. Paulsen* (wie Liste 5) 95 ist gegen die Annahme einer gleichartigen Bedeutung von Ringschwert und Schwertperle.

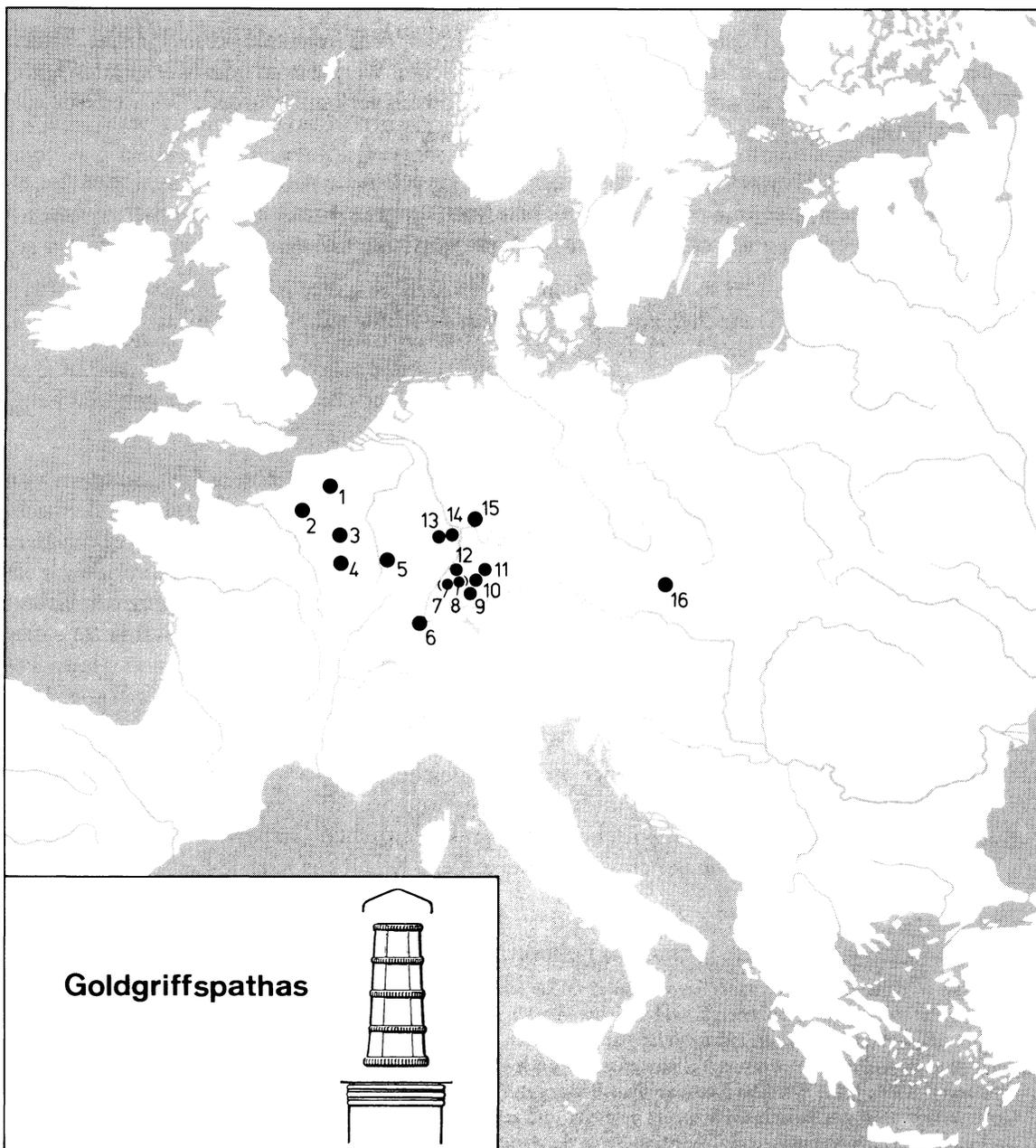


Abb. 12
Goldgriff-Spathas (vgl. Liste 8).

Dabei ist zu bedenken, daß Klingen, Gefäße und Ringpaare in unterschiedlichen Werkstätten hergestellt werden können, daß Ringe an Waffen ganz unterschiedlichen Alters angebracht sein können (vgl. Schwert von Vallstenarum), daß manche dieser Schwerter sichtlich eine Geschichte von 100 und mehr Jahren gehabt haben⁶², während der sie mehrfach verändert worden sind.

Es ist auch zu bedenken, daß derartige Schwerter nicht auf dem freien Markt im Handel einfach so erworben werden konnten, sondern daß sie aus königlichen Werkstätten oder Werkstätten anderer Großer stammen und als Lohn etc. vergeben, nicht einfach verkauft wurden. Die Struktur von Handwerk muß bei der Interpretation berücksichtigt werden.

Ringpaare sind an Schwertknäufe angefügt worden, zu denen sie von den Proportionen her eigentlich nicht passen, oder an Knäufe, die dafür erst noch umgearbeitet werden mußten, die schon alt waren, die aus einem anderen, z. B. auch weniger wertvollen Material bestanden.

Ringpaare sind am Schwert so lange getragen worden, daß sie starke Abnutzungsspuren aufweisen, sie sind aber auch von manchen Knäufen, nachdem sie Abnutzungsspuren hinterlassen haben, wieder abgenommen worden.

Mit Ausnahme der jüngsten Gruppe der mit Ringpaaren versehenen Schwerter gehören Ringpaar und Schwert nicht von vornherein zusammen.

So sollte man eigentlich nicht von Ringknauf- oder Ringschwertern sprechen, sondern von Schwertern mit angefügtem Ringpaar, und die Ringpaare für sich analysieren. Die gleiche Beobachtung ließ sich schon an den etwa eine Generation älteren Goldgriff-Spathas (Abb. 12) machen. Auch diese bilden keine typologische oder Formengruppe an sich, sondern Schwerter unterschiedlicher Gestaltung sind mit einer dünnen Goldauflage — meist nur auf der Schauseite des Griffes — versehen worden⁶³. So wie es die Formen der sog. Ringschwerter auch prinzipiell ohne Ringe gibt, gibt es auch Schwerter gleicher Formgestalt ohne Goldauflage.

Die Ringpaare nun werden sowohl im christlichen Milieu des Merowingerreiches als auch im heidnischen Umfeld des Nordens gefunden. Werkstattgleiche Schwertknäufe, an denen nachträglich Ringpaare befestigt worden sind, oder werkstattgleiche Ringpaare verbinden beispielsweise Krefeld-Gellep mit den schwedischen Fundorten Väsby und Sturkö oder auch den gotländischen Fundort Vallstenarum mit dem italienischen langobardenzeitlichen Gräberfeld von Nocera Umbra. Vieles spricht dafür, daß wie der cloisonnierte, goldene Knauf aus Krefeld-Gellep auch die rei-

62 V. Evison 1967 (wie Liste 5) 73: ein jüngeres Ringpaar ist an einen alten Knauf angesetzt worden (Dover), ein altes Ringpaar an einen jüngeren Knauf (Faversham); 74: Das Schwert von Chessell Down hat eine Klinge aus dem Rheinland und ist mit einem bronzenen Knauf in Schweden versehen worden, weitere Veränderungen und die Anbringung des Ringpaares erfolgten später in England; 76: auch beim Schwert von Sarre ist der Knauf deutlich älter als das Ringpaar. — Zum Schwert von Vallstenarum: B. Arrhenius, Svärdsknappen från Vallstenarum på Gotland. Fornvännen 65, 1970, 193–209: Das Ringpaar (aus Bronze mit Weißmetall belegt und geflochtenem Filigrandraht aus Gold versehen) ist barbarisch am Schwert befestigt und zerstört dabei die Almandineinlage, die sekundären Ringe sind auch überproportional groß. Der Knauf ist in der ersten Hälfte des 6. Jh. entstanden, wohl in einer fränkischen Werkstatt, und vielleicht erst um 600 oder noch später mit dem Ringpaar versehen worden. Dazu auch J. Werner, Die Schwerter von Imola, Herbrechtingen und Endrebacke. Acta Arch. 21, 1950, 45–81, hier 74f. — erste Hälfte 7. Jh.

V. I. Evison 1976 (wie Liste 5) 307: Das Schwert von Coombe, in kentischer Tradition als jüngstes der Gruppe etwa in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts oder schon eher hergestellt, hat seine endgültige Form erst im 7. Jahrhundert erhalten; der Griff scheint aus Teilen verschiedener Schwertgriffe zusammengesetzt worden zu sein, ehe dann auch noch später das Ringpaar angefügt wurde.

63 Vgl. Liste 6 und Karte Abb. 12.

chen, cloisonierten Knäufe Schwedens und Gotlands fränkischer Herkunft sind⁶⁴. Werkstattgleiche, aus königlichen Zentren stammende Waffen überspannen den gesamten Kontinent zwischen Schweden und Italien. Dabei muß nun in bezug auf die Ringschwerter noch unterschieden werden, woher die Schwerter und woher die Ringpaare stammen. Für das Ringschwert aus Kösching in Bayern steht eindeutig fest, daß das Ringpaar in Skandinavien, der Knauf irgendwo auf dem Kontinent und die Klinge sicher im Oberrheingebiet hergestellt worden sind⁶⁵. Bis auf die späte Form der Ringschwerter in Finnland läßt sich für alle anderen Ringschwerter sagen, daß die Befestigung des Ringpaares nicht von vornherein vorgesehen war. Manchmal, so beim Schwert von Vallstena-rum, ist der Ring barbarisch festgemacht worden, wobei die Almandineinlagen zerstört worden sind. Das Ringpaar selbst ist auch viel zu groß für den sehr sorgfältig gearbeiteten Schwertknauf. An anderen Schwertern läßt sich zeigen, daß Knauf und Ringpaar aus unterschiedlich gutem Material bestehen, daß beispielsweise das Ringpaar aus besserem Silber hergestellt worden ist als der Knauf⁶⁶. Schon Vera Evison hat darauf hingewiesen, daß die Ringpaare anscheinend unerwartet verteilt wurden, denn sie sind an Knäufen befestigt, die dafür nicht vorgesehen waren und verändert werden mußten. Gerade die Ringschwerter zeigen zudem, welch individuelles und oft komplizier-tes Schicksal ein solch wertvolles Schwert hinter sich hat.

4.2 Wo ist die Sitte entstanden?

Die Sitte, Ringe zu vergeben, setzt mit den Schwertern mit pyramidenförmigem Knauf ein. Menghins Untersuchungen haben gezeigt, daß aber von der ältesten Gruppe aus 41 Schwertern nur vier Ringe (und fünf weitere die Vorrichtung zum Anbringen von Ringen) aufweisen, während insgesamt von 121 Schwertern mit Pyramidenknauf 34 Ringe (und 12 weitere die Vorrichtung zum Anbringen von Ringen) haben⁶⁷. Zur Zeit der Schwerter des späten 5. Jahrhunderts und um 500 gab es den Brauch, Knäufe mit Ringpaaren zu versehen, noch nicht; nur weil einige dieser Schwerter länger getragen wurden, sind auch alte Formen später mit Ringen versehen worden. Zur ältesten Gruppe gehört das Schwert von Krefeld-Gellep, mit bronzevergoldetem Knauf, der mit Almandinen ausgelegt ist, und mit goldenem Ringpaar, datiert durch eine Münze des Anastasius I. (491—518), also aus dem frühen 6. Jahrhundert. Vergleichbare Ringpaare liegen aus den Funden von Väsby und Sturkö in Schweden vor, deren Schwertknäufe wohl in fränkischen Werkstätten gefertigt sind.

Parallel dazu gibt es die kentsische Gruppe der Ringschwerter mit silbernem Knauf und silbernen Ringen, die um 525 einsetzt und das 6. Jahrhundert einnimmt. Sie geht zurück auf Schwerter

64 *Arrhenius* (wie Anm. 62) 1970, 194 f.; — *dies.* (wie Anm. 33) 1977, 103; — *dies.* (wie Anm. 33) 1985, passim. Vgl. auch *U. Koch* in *H. Klingenberg, U. Koch*, Ein Ringschwert mit Runenkreuz aus Schretzheim, Kr. Dillingen a. d. Donau. *Germania* 52, 1974, 120—130, hier 122 „wenn nicht fränkischer Import, so doch nach fränkischen Vorbildern gearbeitet“.

65 *H. Dannheimer*, Ein skandinavisches Ringknaufschwert aus Kösching, Ldkr. Ingolstadt (Oberbayern). *Germania* 52, 1974, 448—453. Der Knauf besteht aus vergoldeter Bronze, der Ring aus einer Silber-Kupfer-Legierung. Die Punzen auf dem Ring weisen nach Skandinavien. Zur Bewertung der Punzen vgl. *W. Slomann, A. E. Christensen*, *The Åker Find. Facts, theories and speculations*. Festschrift Th. Sjøvold. Univ. Oldsaksamling Skrifter N. R. 5 (Oslo 1984) 173—192.

66 *V. I. Evison* 1976 (wie Liste 5) 304: beim Schwert von Mezières ist der Ring aus besserem Silber als der Knauf. *Koch* (wie Anm. 64): das Ringpaar am Schwert von Schretzheim besteht aus besserem Silber als der Knauf, ist massiv und vergoldet.

67 *W. Menghin* (wie Liste 5) 144 f.

wie das aus Grab 21 von Petersfinger, datiert noch in das Ende des 5. Jahrhunderts. Dieses Schwert gehört nach seinem Scheidenmundblech zur Gruppe der um Namur in Belgien entstandenen Waffen (9 Schwerter mit weiter Verbreitung)⁶⁸, die noch zeitgleich mit den Goldgriff-Spathas gewesen sind, den Schwertern vom Typ Hemmingen/Krefeld-Gellep Grab 43.

Der Knauf des Schwertes von Petersfinger muß nicht unbedingt ursprünglich zum Schwert gehört haben, und somit könnten die Ringe an dieser Waffe in einen nächst jüngeren Horizont weisen, wenn auch die sonstigen Beigaben des Grabes für den frühen Ansatz sprechen. Die auch sonst geringe Zahl von Ringen an frühen Pyramidenknaufschwertern spricht für eine solche Lösung der späten Anbringung. Vor dem Hintergrund der Kenntnis, daß derartige Schwerter oft mehrere Generationen gedient haben, ehe sie Grabbeigabe wurden, könnte es sich bei den wenigen frühen Schwertern mit Ringen um Exemplare handeln, die — lange im Dienst — erst spät mit Ringen versehen wurden.

Es kann die These gewagt werden, daß die Ringsitte mit der Entstehungszeit des Schwertes von Krefeld-Gellep einsetzt, und daß Ringe in zwei Gruppen für goldene und silberne Schwerter — letztere vor allem in Kent gefunden — im Frankenreich auf dem Kontinent von Gefolgsheeren ausgegeben wurden.

Die große Zahl der fränkischen Erzeugnisse in südenenglischen Gräbern spricht nach V. Evison für die Einwanderung von Leuten⁶⁹: Krieger einer Gefolgschaft mit Eroberungsziel England, die mit ihren Ringschwertern begraben oder deren Söhne und Enkel mit diesen Schwertern bestattet wurden. Dafür könnte auch sprechen, daß es gerade in Kent zahlreiche Schwerter gibt, bei denen die Ringe wieder abgenommen worden sind, zu einer späteren Zeit, als dieser Brauch keine Relevanz mehr hatte.

Vera Evison hat zum Schwert von Grenay, Pas-de-Calais, 1979 geschrieben, daß es wie seine nächste Parallele von Sarre in Kent im Frankenreich oder in Kent hergestellt worden sei⁷⁰. Aus der Umgebung von Grenay gibt es Keramik, die in der Mitte des 6. Jahrhunderts auch nach Kent gelangt ist. In Gegenrichtung zu diesem Handelsstrom hätten Schwerter aus Kent den Weg zum Kontinent finden können.

Gegenwärtig sieht es jedoch so aus, daß Schwerter — wie schon im 5. Jahrhundert am Beispiel der Schwerter von Petersfinger und Abingdon zu registrieren — vom Kontinent nach Kent kamen, so wie derartige Schwerter aus dem nördlichen Frankenreich auch weit nach Osten, nach Fürstenberg, am Rande des fränkischen Reichs gelangt sind. Die Ringe sind mit den Schwertern, so kann man den Gedankengang weiterführen, nach Kent und nach Westfalen gekommen. Die Abhängigkeit Kents im 6. Jahrhundert ist vielfältig belegt, gerade 520/525, nicht nur durch zahlreiche andere archäologische Spuren. König Ethelbert ließ Gesetze nach dem Vorbild der Lex Salica entwerfen. Er heiratete Bertha, die Tochter Chariberts (nach 561 bis 567), des Königs für den Pariser Reichsteil.

68 J. Werner, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick — Samson — Abingdon). *Germania* 31, 1953, 38—44; — ders., Fränkische Schwerter des 5. Jahrhunderts aus Samson und Petersfinger. *Germania* 34, 1956, 156—158; W. Menghin (wie Liste 5) 333: Typ Samson — Abingdon; — A. Kiss, Völkerwanderungszeitliches, germanisches Langschwert von Dunapentele/Dunaujváros. *Alba Regia* 19, 1981, 145—165; — G. Fingerlin, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. *Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden*, Heft 34, 1985, 30—45, hier 38 Abb. 10. Es sind folgende Schwerter: 1. Petersfinger, England, 2. Abingdon, England, 3.—5. Samson, Prov. Namur, Belgien, 6. Düsseldorf-Oberlörick, Rheinland, 7. Krefeld-Gellep Grab 43, Rheinland, 8. Hemmingen, Baden-Württemberg, 9. Dunapentele, Ungarn, 10. Wyhl am Kaiserstuhl, Baden-Württemberg.

69 V. I. Evison, *The Fifth-Century Invasions South of the Thames* (London 1965) 1 ff.

70 V. I. Evison (wie Liste 5) Nr. 43.

Sein Sohn Eadbald heiratete Bertha dann ebenfalls, später eine zweite Fränkin. Fränkische Namen wurden übernommen⁷¹. Stenton sprach von der Möglichkeit, daß Ethelbert gewissermaßen eine Allianz eingegangen war, die ihn zu einem Unterkönig des fränkischen Herrschers machte⁷². Um seine Herrschaft gegen andere in England zu sichern, verbündete er sich mit dem Frankenkönig, der zu seinem Schutz eigene Gefolgschaftskrieger — erkennbar am Ringschwert — vom Festland nach Kent schickte, könnte eine These als Deutung lauten.

Der Weg der frühen Ringschwerter vom Festland nach Kent zu Beginn des 6. Jahrhunderts, unter den Chlodwig-Söhnen, beschreibt die eine Richtung. Die zweite geht über das Rheinland (Ringschwert-Typ Krefeld-Gellep) in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts nach Schweden (Väsby und Sturkö, aber auch die vier Goldring-Paare bei Broholm auf Fünen). Schwedische Krieger in einer kontinentalen Gefolgschaft haben Strukturen früher Reichsbildung kennengelernt und mitgebracht.

Archäologische Zeugnisse sind die Nachahmung der Helme mit eigener nordischer „Reichsideologie“ im Norden und auch die Nachahmung von Abhängigkeitsabzeichen oder Gefolgschaftszeichen wie Ringe an Schwertern. Immerhin sei daran erinnert, daß auf Gotland ein mittelpärischer Spangenhelm und fränkische Ringschwerter gefunden worden sind. Die besten Belege aber für die fränkische Beeinflussung im ranghöchsten Milieu sind die Gräber von Vendel und Valsgärde seit der Mitte des 6. Jahrhunderts⁷³.

Auch das christliche Kreuzzeichen auf Ring- und anderen Schwertern weist für ihren Produktionsort eher in das Fränkische Reich und in die Zeit nach der Taufe Chlodwigs, als in einen anderen geographisch-politischen Raum.

Kreuze sind am Ringschwert von Chaouilley, am Schwert von Brighthampton, Grab 31, sowie am Schwert von Bülach, Grab 17, zu sehen⁷⁴.

4.3 Die Träger der Ringschwerter

Vera Evison hat in ihren Zusammenstellungen der Ringschwerter aus den Jahren 1967 und 1976 auch solche Schwerter aufgeführt, bei denen Ringe einst vorhanden, später aber abgenommen worden sind. Abnutzungsspuren konnten das deutlich beweisen. Aber eine Gruppe der pyramidenför-

71 V. I. Evison (wie Anm. 69) 86.

72 F. M. Stenton, Anglo Saxon England. The Oxford History of England 2 (Oxford London 1943) 59.

73 B. Arrhenius, Merovingian garnet jewellery, emergence and social implications (Stockholm 1985) 197: „The significance of Frankish sword pommels in Swedish finds. . . In the light of the present discussion these finds must be regarded as indications of contacts and diplomacy between the Franks and the Svear at a royal level, rather than of trading links. This thesis is further supported by the fact that the local goldsmiths' production in sixth-century Central Sweden adopted all the status symbols of the Franks, including the weapons and horse trappings, whose rich decorations included garnet cloisonné, such as those found in the earliest boat graves from Vendel and Valsgärde.“ Vgl. dies., The chronology of the Vendel graves. In: Vendel Period Studies (Stockholm 1983) 39–68, bes. Fig. 6 (hier Abb. 6) und 68.

74 Hauck (wie Anm. 36) Zum zweiten Band der Sutton Hoo Edition, 333 und Fig. 14 sowie Anm. 51; V. I. Evison, 1967 (wie Liste 5) 91, 117 Fig. 14a (Chaouilley Grab 20, Kreuz oben auf dem Knaufscheitel). — W. Menghin (wie Liste 5) 245 Kat.-Nr. 91 (Bülach, kreuzförmiger Silberniet auf dem Riemendurchzug auf der Schauseite der Scheide. — W. Menghin (wie Liste 5) 114 Abb. 61,2 und 207 Kat.-Nr. 31 (Brighthampton, Silberniet mit kreuzförmigem Kopf auf dem Scheidenbeschlag), 117 Abb. 63 (Bülach, Scheide mit Kreuzniet). — Zu Waffen mit dem Kreuzzeichen vgl. jetzt Müller (wie Anm. 10) 70 ff. und die Hinweise auf Kreuze an den Schwertscheiden aus dem Helmgrab von Planig und dem Grab von Gutenstein; bei letzterem ist ein Kreuz in eine Tierstil-Ornamentik eingefügt. Schwerter, Schilde, Lanzen, Helme und Sporen tragen das Kreuzzeichen.

migen Schwertknäufe weist nun auf der einen Seite drei, auf der anderen zwei Nieten zur Befestigung der organischen Knaufplatte auf. Die Lücke sei, wie V. Evison meint, von vornherein geplant worden, um Ringpaare anfügen zu können⁷⁵.

Besteht diese Beobachtung zu Recht, dann gibt es nur die Schlußfolgerungen:

- Eine königliche oder entsprechend ranghohe Werkstatt hat diese Schwerter in Serie hergestellt, um sie Kriegern zu verleihen und dann zu bestimmtem Zweck auch mit Ringen zu versehen.
- Die statistische Fundwahrscheinlichkeit läßt folgern, daß ein König bzw. ein Gefolgschaftsherr für eine ganze Kriegergruppe, eine Truppe, Schwerter mit dem verbindenden Ringzeichen schmieden ließ.
- Es gibt also (a) verschiedenste Schwerter, an die Ringpaare angeheftet wurden, wobei Knäufe beschädigt wurden, und (b) Schwerter, die unmittelbar als Gefolgschaftswaffen entstanden.
- Wenn Ringe von Anfang an vorgesehen waren und Knäufe speziell hergestellt wurden, dann bekommt die Ringvergabe auch ihren besonderen Stellenwert, die Ausnahme bleiben mußte, denn sonst hätte man gleich wie später im 7./8. Jahrhundert Knauf und Ringe aus einem Stück gießen können.
- Nicht alle Krieger, sondern eine spezielle Gruppe unter ihnen wird mit Ringpaaren ausgezeichnet.

Ringschwerter kommen in gleicher Weise im christlichen als auch im heidnischen Milieu vor. Ihre Bedeutung ist also unabhängig vom kultisch-religiösen Hintergrund. Das belegt z. B. die Waffe von Chaouilley mit Ringpaar und eingraviertem Kreuz. Die reale Bedeutung des Ringsymbols wird deutlich, wenn man sich noch einmal vor Augen führt, daß die Ringpaare oft an alte, schon lange ihren Dienst erfüllende Schwerter angebracht wurden, daß sie eine Veränderung des Knaufes notwendig machten, damit sie befestigt werden konnten, daß Ringe wieder abgenommen wurden, andere lange und ständig getragen wurden und daß manche Schwerter mit Ringpaaren erst nach mehreren Generationen als Beigabe in die Erde gelangten.

Von den kostbaren Schwertern mit goldenen Ringpaaren gehört das von Krefeld-Gellep mit der Datierung um 520/30 zu den ältesten. In Schweden zählen die Schwerter von Väsby mit Ringen und Sturkö, bei dem vorgesehen ist, Ringe anzubringen, zu diesem Typ. Ihre Herkunft ist im Frankenreich zu suchen, was aus der Almandinverzierung des Knaufs hervorgeht⁷⁶. Gleichartige Schwertknäufe zieren auch die Waffe von Hög Edsten, die wiederum sehr mit dem Almandinknauf des Schwertes von Vallstenarum zu vergleichen ist. Schließlich steht in dieser Reihe auch das Schwert aus dem Grab von Sutton Hoo. Es hat kein Ringpaar. Die ältere Gruppe hat massive ineinandergehängte Goldringe, eine jüngere (bei gleich alten Knäufen) miteinander verschmolzene Ringe, den Übergang zwischen den Ringen durch Perldraht geziert (dazu gehören die Ringe von Vallstenarum, Sösbeck in Schweden und auch vom Schild in Sutton Hoo). Zwischen dem Schwert von Krefeld-Gellep und dem von Sutton Hoo oder den schwedischen liegt eine Zeitspanne von rund 100 Jahren und mehr. Die Schwerter sind vielleicht zur gleichen Zeit entstanden. Aber eine Ringpaarverleihung hat in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts im Frankenreich stattgefunden, eine zweite zu Anfang des 7. Jh. in England oder eher in Schweden.

Das Ringpaar vom Schwert aus Kösching in Bayern hat Parallelen in Skandinavien⁷⁷. Die Waffe ist vielleicht kontinental, aber der Krieger hat zeitweilig in einer skandinavischen Gefolgschaft gedient und dort das Ringpaar erhalten, zu dem es (einzelne lose) Vergleichsstücke auf Gotland gibt.

75 V. I. Evison (wie Liste 5) 67 ff.

76 Vgl. Anm. 73.

77 Vgl. Anm. 65.

Die Ringschwerter von Schretzheim und Beckum⁷⁸ sind verwandt, hängen mit Stücken in Nordfrankreich zusammen und sind am ehesten mit der fränkischen Gefolgschaft in Verbindung zu bringen, und zwar in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Manchmal hat ein ganzes Jahrhundert an einem solchen, wie es im Beowulf-Lied heißt, Erbschwert gearbeitet. Schon die Teile des Gefäßes, des Schwertgriffes, können aus verschiedenen alten Zierelementen bestehen und wohl von ganz unterschiedlichen älteren Schwertern stammen. An diese kompliziert gearbeiteten wertvollen Schwertgriffe wurden dann Ringpaare angefügt und nach einer längeren Tragezeit, worauf Abnutzungsspuren hinweisen, auch wieder manchmal abgenommen.

Helm mit christlicher Symbolik	Ringschwert mit christlicher Symbolik	Ringschwert (Ring am Schild oder Trinkhorn)	Abbild Ringschwert	Helm mit heidnischer Symbolik	
●		●			Krefeld-Gellep 1782
	●				Chaouilley 20
		○	●—●		Sutton Hoo
			●—●		Vendel XIV
		●		●	Vendel I
		●		●	Valsgårde 8
		● ○	●—●		Valsgårde 7
●				●	Benty Grange

Abb. 13

Waffen mit christlicher und heidnischer Symbolik.

Nun kann man davon ausgehen, daß in jener mobilen Zeit Krieger aus dem Norden im Merowingerreich dienen konnten, daß die Männer solcher Kriegergefolgschaften aus den unterschiedlichsten Herkunftsgebieten stammen werden. Den wenigen Andeutungen dazu in der schriftlichen Überlieferung stehen die zahlreicheren archäologischen Belege dafür zur Seite. Durch die hier geschilderten Waffenbeigaben Helm und Ringschwert in Kriegergräbern werden zwei unterschiedliche Symbolgehalte belegt (Abb. 13), die sich überlagern: einerseits die jeweilige religiöse Absiche-

78 Vgl. Liste 5, Nr. 5 und 8.

rung der neuen Reichsbildung, der christlichen der Merowinger und der heidnischen im Norden, und andererseits über diese „Reichsideologien“ hinweg die übergreifende Idee des Kriegergefolgschaftswesen, des persönlichen Bundes zwischen einem König und seinen ranghöchsten Kriegern, die aus aller Herren Länder gekommen sein können. Während die Verbreitung der Helme mit den unterschiedlichen Symbolgehalten eindeutig die Trennung zwischen christlichen und nichtchristlichen Gebieten im archäologischen Fundbild erkennen läßt, werden von Königen und anderen ranghohen Gefolgschaftsherren Ringpaare an christliche und auch an nichtchristliche Krieger vergeben. Vergleichbare Schwertknäufe zu dem Prunkexemplar mit goldenem Ringpaar aus dem fränkischen Grab von Krefeld-Gellep, in dem auch ein Spangenhelm mit christlichem Symbolgehalt gelegen hat, fanden sich im Königsgrab von Sutton Hoo, jedoch ohne Ringpaar am Schwert, aber auch in schwedischen Kriegergräbern, hier wieder mit goldenem Ringpaar.

Helme wurden lange getragen und anscheinend vererbt, ehe sie manchmal Generationen später Grabbeigabe wurden. Nicht anders erging es den wertvollen Schwertern mit angehefteten Ringpaaren. Über diesen Befund können Archäologen nur spekulieren; ob beispielsweise die Verleihung eines Helmes oder eines Ringschwertes für die Familie eine solche Ehre war, daß dieses Prunkstück vom Vater auf den Sohn weiter vererbt werden sollte. Genauso muß es Spekulation bleiben, wenn man die Abnahme von Ringpaaren mit Aufkündigung eines Gefolgschaftsbundes, der Erbeutung eines Schwertes durch einen feindlichen Krieger, der mit dieser Gefolgschaftsbindung nichts zu tun haben wollte, oder mit anderen derartigen Konstruktionen deuten möchte. Besser abgesichert ist jedoch die Beobachtung des Archäologen, in welchem sozialen Milieu sich die Träger der Prunkhelme und der Ringschwerter bewegen. Es sind die königsnahen Krieger, auf dem Kontinent ebenso wie in Skandinavien oder in England. Während symbolträchtig verzierte Helme durch alle übrigen Grabbeigaben die ranghöchste Schicht unterhalb des Königtums charakterisieren, könnte man im Bereich der durch Ringschwerter gekennzeichneten Gefolgschaften noch weitere Rangunterschiede ablesen, je nachdem, wie kostbar Waffen und sonstige Grabbeigaben sind; denn zwischen goldenem, mit Edelsteinen verziertem Schwert und einer deutlich schlichteren Waffe gibt es Wertunterschiede, die zu bedenken sind.

So meine ich, daß Prunkhelme, aber auch Ringschwerter Abbild des ranghohen Gefolgschaftswesens sind. F. Irsigler meinte im Hinblick auf die sichtbare Übereinstimmung in der Ausstattung der chlodwigzeitlichen Fürstengräber, was die Prunkwaffen (Goldgriff-Spathas) angeht, daß nicht nur Orientierung am königlichen Vorbild maßgebend gewesen sein muß, sondern auch ein Konsensus in dieser Gruppe untereinander, nämlich darüber, was man zu haben hätte an kostbaren Kleidern, Ausrüstung und Waffen⁷⁹. In der Gruppe der Goldgriff-Spathas — der Griff ist mit einer dünnen Goldhaut meist einseitig belegt, die mehr Symbol zu sein scheint, als Wert ausstrahlt — hebt sich das mit Almandinen geschmückte Schwert des Childerich nur durch höhere Qualität ab von den Waffen einer königlichen Gefolgschaft.

5. Helm und Ringschwert als Zeichen des Gefolgschaftswesens

Ist auch die Verleihung von Ringpaaren an Gefolgsleute nicht in den Quellen überliefert, so trifft dies in gewissem Maße jedoch für die Verleihung von Schwertern zu. So erfolgt die Adoption des Herulerkönigs durch Theoderich den Großen durch Überreichen eines Schwertes⁸⁰. Der Romane

⁷⁹ F. Irsigler, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Bonn 1969) 219.

⁸⁰ Grönbech (wie Anm. 47) Bd. II, 37. — Theoderich bewundert Schwerter, als er sich beim Vandalenkönig für die geschenkten Waffen bedankt: Cassiodor V.

Mummolus will sich vom fränkischen Kronprätendenten Gundowald lösen, indem er ihm vorschlägt, die gegenseitig ausgetauschten goldenen Wehrgehänge und die Schwerter wieder zurückzugeben⁸¹. Nur auf diesem Wege scheint ein unbedingtes Treueverhältnis zu lösen gewesen zu sein. Hierbei handelt es sich zwar immer nur um die Treuebeziehung zwischen zwei Kriegern, die aber in einer Rangfolge zueinander stehen, dort der König, hier der Kronprätendent, von dem die Waffe entgegengenommen wird. Die Schwertdarbietung, wie bildlich dargestellt auf schwedischen Helmen — dient der Aufnahme in die Königsgefolgschaft — ist Unterwerfungsakt des Gefolgsmannes, wofür eine der merowingerzeitlichen Formulae des Markulf⁸² ebenso spricht wie das deutlich jüngere norwegische Gefolgschaftsgesetz⁸³. Krieger mit Helm und Krieger mit Ringschwert können Mitglieder der fränkischen *trustis dominica*, der Königsgefolgschaft, gewesen sein, Antrustionen⁸⁴. Diese Krieger kommen freiwillig zum König und leisten den Waffeneid, empfangen Prunkschwerter oder Ringpaare. Sie sind Freie gehobenen Standes, werden mit Optimaten gleichgesetzt, wie es im Edikt Childerichs heißt, und sind sowohl fränkischer als auch anderer germanischer Herkunft. Sie leben schon seit Chlodwigs Zeiten nicht am Hofe des Königs, sie werden — obwohl dies nicht *expressis verbis* überliefert ist — mit Land ausgestattet sein, wie R. Wenskus meint. Dort verstorben auf ihrem Landsitz erhalten sie Grabstellen vom Typ der sog. Fürstengräber, die einander so ähnlich sind. Antrustionen hatten nicht nur gegenüber dem König Verpflichtungen, sondern auch untereinander. Was für die königliche Gefolgschaft gilt, das gilt mit leichten Abwandlungen auch für die Gefolgschaften anderer Großer der germanischen Reiche.

In einer charakteristischen politischen und sozialen Situation des Ostgotenreiches und des Frankenreichs, nachahmend dann in den englischen und nordgermanischen Reichen, sind für das königliche Heer auf Initiative des Königs oder Heerführers die symbolische Bedeutung des schützenden Helms einerseits und andererseits die enge Bindung der Krieger zum Anführer durch das Symbol des Ringschwertes notwendig. Die Aufgabe von Helm und Ringschwert wird überflüssig, als Amt und Gefolgschaft nicht mehr verliehen werden, sondern an einen regulären Geburtsadel übergehen. Die äußeren Zeichen ranghoher Königsnähe sind dann überlebt. Helm und Ringschwert charakterisieren also eine bestimmte Phase in der Sozialgeschichte des fränkischen Großreiches, dessen Lebensstil von ranghohen Kriegern der germanischen Nachbarn in England und Skandinavien nachgeahmt wurde, von denen sicherlich mancher sich auch im Frankenreich aufgehalten hat. Aristokratischer Lebensstil, Kriegertum und Gefolgschaftsbindung kennzeichnen über christliche

Zum Schwert als Herrschaftszeichen und zum Tausch von Schwertern als Zeichen gefolgschaftlicher Treuebindung H. Vierck, Ein westfälisches ‚Adelsgrab‘ des 8. Jahrhunderts n. Chr. Zum archäologischen Nachweis der frühkarolingischen und altsächsischen Oberschichten. Studien zur Sachsenforschung 2 (Hildesheim 1980) 457–488, hier 474 ff., zur Rolle der königlichen Schwertträger, den *spatharii*, a. a. O. 476 und Wolfram (wie Anm. 1) 364. Wehrgehänge — ohne ausdrückliche Nennung des Schwertes — als Geschenke des Königs an Gefolgsleute, so des Chlodwig an die Gefolgsleute des Ragnachar, um diese abzuwerben (Gregor von Tours, Hist. Franc. II, 42): Weidemann (wie Anm. 17) T. 2, 263 f.

81 Irsigler (wie Anm. 79) 217; Weidemann (wie Anm. 17) T. 2, 263 (Gregor von Tours, Hist. Franc. VII, 38). — Die in Anm. 80 und 81 zitierten Berichte bei Gregor von Tours belegen, daß eine Gefolgschaft aufgelöst werden konnte, daß Mitglieder einer Gefolgschaft abgeworben werden konnten. Dazu auch J. de Vries, Die geistige Welt der Germanen (Darmstadt 3. Aufl. 1984) 61.

82 Formulae Marculfi, MGH Form. S. 55. Vgl. H. K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter Bd. 1 (Stuttgart etc. 1985) 49: „Das Recht auf den Besitz einer Gefolgschaft war in der Merowingerzeit offensichtlich auf die Angehörigen des königlichen Hauses beschränkt.“

83 Hauck (wie Anm. 25) 19.

84 Zur Antrustionen-Formel und zum Antrustio vgl. R. Wenskus, Antrustio, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 1 (Berlin etc. 1973) 360 f.; Gabriele von Olberg, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute (Frankfurt a. M. etc. 1983) 202 ff.

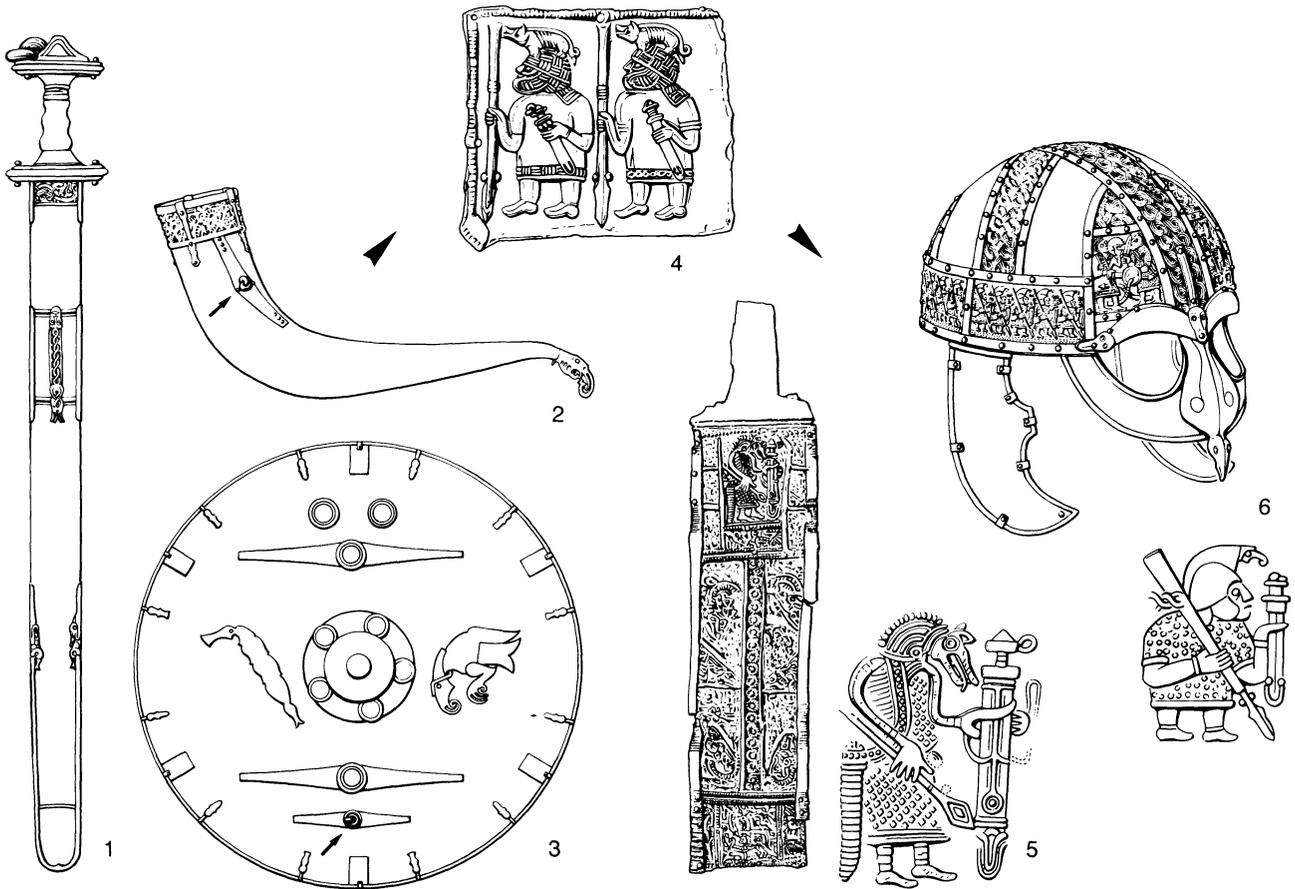


Abb. 14

Schwert mit Ringpaar am Knauf, Ringpaar am Schild oder am Trinkhorn, Preßmodel mit Darstellung von Kriegern, die Ringschwerter tragen, Helm und Schwertscheide mit Bildblechen, die Krieger mit Ringschwertern zeigen.

1 Nach Schwert aus Valsgärde Grab 7. 2 Trinkhorn nach dem Exemplar aus Valsgärde Grab 7.

3 Schild nach dem Exemplar aus dem Grab von Sutton Hoo. 4 Preßmodel von Torslunda.

5 Schwertscheide von Gutenstein. 6 Helm aus Vendel Grab XIV. Vgl. Titelvignette auf Fornvännern.

Die Zeichnungen fertigte W. Nestler, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg, an.

und heidnische Reiche hinweg die germanische Gesellschaft des 6. und 7. Jahrhunderts von Italien bis Schweden. Wie die Verbreitung germanischer Heldendichtung, so spiegeln Prunkbestattungen — für die Helm und Ringschwert stehen — eigenständigen germanischen Lebensstil zwischen Antike und Karolingerreich.

Gemeingermanisches Gefolgschaftswesen und ranghöchstes Kriegertum können nicht allein durch absoluten Reichtum von Prunkbestattungen nachgewiesen werden, sondern viel eher durch den Symbolgehalt von Ringschwert und Helm.

Helme stellen auf dem Kontinent und im Norden „Reichsideologie“ dar, und sie werden im Auftrage des Königs von den ranghöchsten Gefolgschaftskriegern getragen. Die nordischen Helme zeigen nun Bilder von Krieger mit Ringschwertern und liegen in Gräbern von Krieger, die Ringschwerter mitbekommen haben (Abb. 14). Sie sind teilweise so wie auch die Schwerter lange getragen worden, abgenutzt und Generationen später in die Erde gekommen, entstammen vielleicht fast alle einem begrenzten Zeithorizont.

Die Träger der Ringschwerter sind ranghöchste Gefolgschaftskrieger der Könige. Das beweisen die Helm-Bilder, denn sie zeigen Prozessionen dieses königlichen Kriegergefolges eines nordischen Reiches mit Helm (!) und Ringschwert (!).

Die *trustis dominica* war eine königliche Gefolgschaft, wobei Gefolgschaftsherr der fränkische König eines Teilreichs gewesen sein kann, der König im ersten kentschen Reich oder auch der König der Svear in Uppsala.

Es gibt nach den Quellen auch im Frankenreich ganz verschiedene Antrustionen. H. Grahn-Hoek und Gabriele von Olberg haben zuletzt Kennzeichen der *trustis dominica*, der Antrustionen zusammengestellt⁸⁵: Der Antrustio wird nicht in den Handschriften A und C der Lex Salica genannt, die für Neustrien und Burgund zuständig waren, sondern in der Handschrift D für Austrasien. Im Rheinland ist der Begriff schon seit römischer Zeit überliefert. Hier finden sich auch die ältesten Ringschwerter, so aus der Gruppe der Schwerter vom Typ Petersfinger oder vom Typ Krefeld-Gellep. Unter Chlodwig gibt es Antrustionen, die seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts eine besondere Ranggruppe neben den *optimates* bilden. Sie haben ihre eigene Gerichtsbarkeit gegenüber den anderen *ingenui*, der Anführer einer *trustis* ist ein *iudex*.

Der genannte Eid wird zwischen dem König und dem freien Franken oder *'barbarus, qui lege Salica vivit'* geschlossen, also einem anderen Germanen, der sich dem dort gültigen Recht anschließt bzw. unterwirft. Es sind ranghohe und einfache Freie, die den Eid leisten, später brauchen es nicht einmal Freigeborene zu sein. Im sog. Capitulare I wird die Öffnung der *trustis* für Nichtfreie genannt. Die Krieger erhalten ihren neuen Rang durch die Unterwerfung, was im Frankenreich aber eine Verdreifachung des Wergeldes gegenüber anderen *ingenui* einbringt, nicht nur wegen der Königsnähe, sondern weil sie am Kriegszug teilnehmen. Sonst leben sie nicht am Königshof, sondern auf ihrem Landsitz.

Offen ist, ob es eine Vererblichkeit des Antrustionenstatus gegeben hat, was die lange Lebensdauer von Ringschwertern und ihren oft hohen Abnutzungsgrad erklären würde.

Eindeutig ist aber auch, daß die bewaffnete, helfende Schar der Antrustionen eine Gruppe bildet, die nicht nur im Krieg, sondern auch im kultisch-religiösen Bereich zusammenwirkt, was wiederum sichtbar wird in den skandinavischen und süddeutschen Helm- und anderen Preßblechbildern.

85 H. Grahn-Hoek, Die fränkische Oberschicht im 6. Jh. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung (Sigmaringen 1976) 46 ff.; — von Olberg (wie Anm. 84) 202 ff.

Die Schwertringe drücken nach meiner Ansicht also eine Bindung zwischen Gefolgschaftskrieger und Gefolgsherrn aus, aber in Form einer Abhängigkeit. Die Aufnahme in die Königsgefolgschaft *trustis dominica* ist ein Unterwerfungsakt, im Waffeneid wurde *'trustem et fidelitatem'* versprochen. Der *fidelis* bzw. Krieger kommt freiwillig zum König und mit seinen eigenen Waffen (*cum arma sua*) und schwört in die Hand des Königs (*in manu nostra*). Diese Unterwerfung ist bildlich auf den nordischen Helmbleden, aber auch auf den süddeutschen Bildblechen dargestellt worden. Das Schwert in der Hand des Kriegers, der es ergeben vor sich hält, wie bei den Prozessionen auf den Helmbleden, ist Zeichen der Unterwerfung; die Szene hat somit kaum etwas mit einem Totentanz zu tun.

Der Gefolgschaftsherr trägt kein Ringschwert; deshalb fehlen Ringe am Schwert im Grab von Sutton Hoo.

Deshalb sind aber die Kriegerdarstellungen auf den nordischen Helmen und den Blechen von Torslunda auch nicht mit Odin in Verbindung zu bringen. Der Gott selbst trägt kein Schwert mit einem Abhängigkeitszeichen⁸⁶.

Die Abnahme von Ringen vom Schwert steht für die Auflösung einer solchen Bindung, Beispiele liefern kentische und fränkische Schwerter.

Aber auch die Zweierzahl von Schwertern in Gräbern von Vendel und Valsgärde, wobei nur ein Schwert ein Ringpaar aufweist, ist aus dieser Sicht zu deuten: Neben der Zugehörigkeit zu einer Gefolgschaft, dem abhängigen ranghohen Krieger, steht zugleich der unabhängige Krieger.

Es wird Phasen, bestimmte Zeiten und Ereignisse gegeben haben, zu denen Ringe verliehen wurden, so wie auch Spangenhelme nicht kontinuierlich hergestellt und vergeben wurden, sondern in einem einmaligen, zeitlich begrenzten Akt verliehen wurden. Das Folgeschicksal der Schwerter und Helme, bis sie als Grabbeigabe in die Erde kamen, verwischt die zeitlich begrenzte Vergabe zu einem zwei Jahrhunderte umfassenden Kontinuum. So liegen, wie erläutert, bei den gleichartigen Helmen von Krefeld-Gellep und Morken etwa hundert Jahre zwischen den Bestattungen. Schwerter, wie das von Vallstenarum, waren als „Erbschwerter“ mehr als hundert Jahre im Gebrauch; die nordischen Kammhelme sind teilweise alt und repariert, als sie Grabbeigabe werden.

Der Einzugsbereich einer *trustis dominica* ist groß, wie der europaweite Niederschlag von Helmen und Ringschwertern belegt. Aber auf dem gleichen Weg wird der Brauch von einem Königshof zum anderen vermittelt. Auch in Finnland wird schließlich die Ringsitte übernommen.

Ringpaare werden, so meine These, die natürlich auch schon öfter vertreten wurde, verliehen an eine Gruppe von Kriegeren, und zwar von einem König bzw. auch anders zu bezeichnenden Anführer einer Gruppe von Kriegeren, zum Zwecke der Festigung und äußeren Kenntlichmachung eines Bündnisses, eines Gefolgschaftsverhältnisses, vielleicht gar für ein bestimmtes kriegerisches Unternehmen, als Bündniszeichen vorher oder als eine Art Orden oder Auszeichnung nachher. Die Mitglieder einer derartigen Gefolgschaft kommen aus dem näheren Umkreis, aber zugleich auch aus anderen fernen Gebieten der Germania.

Sie sind von ihrer Herkunft keineswegs gleichrangig, werden dies z. T. auch nur durch die Zugehörigkeit zur Gefolgschaft. Der Anführer im königlichen Rang trägt kein Ringschwert, aber seine Gefolgschaft aus Kriegeren unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Position in dieser Gefolgschaft.

Zu den Ranghöchsten gehören Krieger wie sie im Fürstengrab 1782 von Krefeld-Gellep oder in Vendel, Grab XI und I, bzw. Valsgärde, Grab 8 und 7, oder Sturkö bestattet worden sind.

86 Gott mit Ringschwert: So Hauck (wie Anm. 36) Zum zweiten Band der Sutton Hoo Edition, 333.

Einem ähnlichen, nur wenig niederen Rang gehören die Krieger aus dem Grab von Beckum oder dem neuen Grabfund von Fürstenberg, Kr. Paderborn an.

Die untere Position in der Skala nehmen dann etwa Krieger ein, wie sie in Schretzheim, Grab 93, oder Kösching/Oberbayern bestattet worden sind, wenn man vom Zuschnitt der gesamten Grablege ausgeht.

Ringschwerter können somit auf Mitgliedschaft vor kurzem oder einst in der *trustis dominica* hinweisen, zu der sich neben Franken auch Skandinavier zählen wollten (so wie z. B. König Harald der Harte, bevor er König wurde, Anführer der byzantinischen Leibgarde war . . .).

Im langobardischen Italien wurden im Gräberfeld von Trezzo d'Adda bei Mailand in einem Grab ein Ringschwert, in einer anderen Bestattung ein königlicher Siegelring (Ring des Rodchis) (*Vir illuster*) gefunden. Wie der Ring den Toten als einstigen Amtsträger des Langobardenkönigs auszeichnet, so das Ringschwert den Toten als Amtsträger und Angehörigen der königlichen Gefolgschaft⁸⁷.

Ausgangsort der Ringsitte sind die Königshöfe der fränkischen Teilreiche in Nordfrankreich. Sie beeinflussen Kent und auch Skandinavien. Feststellbar sind Zeithorizonte wie der von Krefeld-Gellep/Sturkö/Väsby bzw. Kent um 520/530 oder der Horizont der Schwerter Schretzheim/Beckum um 600. Parallel dazu lassen sich Horizonte um 560/570 und 600/620 für Mittelschweden feststellen. Diese Phasen der Ring- und Schwert-Typologie spiegeln verschiedene Werkstätten, Höfe von Gefolgschaftsherren oder Reichsbildungen.

Nach meiner Auffassung stehen die Gräber mit Ringschwertern für die *trustis dominica*, die königliche Gefolgschaft, mit ihrem Multiplikationseffekt durch den weiten Einzugsbereich. Die Rolle der Helme als Träger der jeweiligen „Reichsideologie“ darf dabei nicht übersehen werden. Unter den Helmen sind sicherlich Exemplare, so vor allem in der Gruppe der Lamellenhelme, die schlicht Schutzwaffen ranghoher Krieger gewesen sind. Tragen die Helme jedoch eine christliche oder der heidnischen Mythologie entnommene „Idee“, dann weisen sie auf Gefolgsleute hin, auch auf königliche Amtsträger, wie die Siegelringe im Langobardenreich. Helme und Ringe wurden verliehen. Das sind weitgehende Thesen. Aber die symbolische Rolle der Ringe als Rangzeichen — ebenso wie die der Helme — liegt sicher in diesem Bereich. Weitere Beweise sollten gesucht werden.

87 Vgl. oben S. 197 mit Anm. 28. — Die Diskussion um die Bedeutung der Ringe geht weiter: J. Werner, Rezension zu: Elisabetta Roffia (Hrsg.), *La Necropoli Longobarda di Trezzo sull'Adda. Ricerche di Archeologia Altomedievale e Medievale* 12/13 (Firenze 1986), in *Germania* 65, 1987, 284–293. — Stellungnahme zum Aufsatz von W. Kurze in einer Nachschrift.

Liste 1 zu Karte Abb. 1: Spangenhelme

Literatur:

- (1) P. Post, Der kupferne Spangenhelm. 34. Ber. RGK 1951–53, 115ff.
- (2) J. Werner, Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme. *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 178ff.
- (3) J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. 42. Ber. RGK 1961, 307–346, 333 Liste der Spangenhelme (19 Exemplare).

- (4) *R. Pirling*, Ein Spangenhelm des Typs Baldenheim aus Leptis Magna in Libyen. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift J. Werner, Teil 2 (München 1974) 471–482, Liste Anm. 5 (23 Exemplare, dazu Leptis Magna). Zum Helm aus Leptis Magna vgl. *B. Thomas*, Ein ostgotischer Spangenhelm aus Libyen. Waffen- und Kostümkunde 3. Folge 23, 1981, 1–4, und ders., Nachtrag, a. a. O. 24, 1982, 67–69.
- (5) *Z. Vinski*, Šljem epohe seobe naroda naden u Sinju./Ein völkerwanderungszeitlicher Helm aus Sinj. Starohrvatska prosvjeta 3. ser. 12, 1982, 7–34, deutsch 30–34; — *ders.*, Šljem iz epohe seobe naroda naden u Sinju./Ein völkerwanderungszeitlicher Helm aus Sinj. Cetinska krajina od prehistorije do dolaska Turaka (Split 1984) 163–167, deutsch 166f.
- (6) *A. Kiss*, Egy Baldenheim-típusú sisak a Magyar Nemzeti Múzeum régészeti gyűjteményében./Ein neuer Spangenhelm des Typs Baldenheim in der archäologischen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums. Arch. Ertesítő 110, 1983, (2), 274–281, deutsch 281.
- (7) *V. Bierbrauer*, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Spoleto 1975) 198 mit Anm. 372 sowie Karte Abb. 17 mit Differenzierung der Fundorte nach Grab-, Schatz-, Siedlungs- und Opferfund.

- 1 Genfer See: *Pirling* Nr. 7 (4 Spangen).
- 2 Vézeronce, Dép. Isère: *Pirling* Nr. 6 (6 Spangen).
- 3 St. Bernard bei Treveaux, Dép. Aisne: *Pirling* Nr. 5 (6 Spangen).
- 4 Chalon-sur-Saône, Dep. Saône-et-Loire: *Pirling* Nr. 4 (6 Spangen).
- 5 Fundort ?, Frankreich (Mus. Ermitage Leningrad): *Pirling* Anm. 28 (6 Spangen).
- 6 Baldenheim, Elsaß: *Pirling* Nr. 1 (6 Spangen).
- 7 Gammertingen, Hohenzollern: *Pirling* Nr. 2 (6 Spangen).
- 8 Gültlingen, Württemberg: *Pirling* Nr. 3 (6 Spangen).
- 9 Planig, Rheinhessen: *Pirling* Nr. 11 (6 Spangen).
- 10 Morken, Kr. Bergheim, Rheinland: *Pirling* Nr. 21 (6 Spangen).
- 11 Krefeld-Gellep, Rheinland: *Pirling* Nr. 22 (6 Spangen).
- 12 Stößen, Sachsen, DDR: *Pirling* Nr. 8 (6 Spangen); vgl. *U. Sieblist*, Der vergoldete Spangenhelm von Stößen, Kr. Hohenmölsen. In: Restaurierung und Museumstechnik 6 (Weimar 1985) 23–38.
- 13 Tuna, Gotland: *Pirling* Nr. 18 (6 Spangen ?, nur Fragmente).
- 14 Steinbrunn, Burgenland: *Pirling* Nr. 23 (6 Spangen), vgl. *G. Mossler*, Ein frühgeschichtliches Grab mit Spangenhelm aus Steinbrunn, Burgenland. Mitt. Anthrop. Gesellschaft Wien 100, 1970, 207–210 und *L. V. Borelli*, Bericht über die Restaurierung des Helmes von Steinbrunn, a. a. O. 211–212.
- 15 Fundort ?, aus der Donau, Ungarn: vgl. *A. Kiss* — Lit. Nr. 6 (6 Spangen).
- 16 Dolnie Semerovce I, Slowakei: *Pirling* Nr. 12 (4 Spangen).
Dolnie Semerovce II, Slowakei: *Pirling* Nr. 13 (4 Spangen).
- 17 Szentcs-Berekhát, Ungarn, Grab Nr. 13: *Pirling* Nr. 17.
Szentcs-Berekhát, Ungarn, Grab Nr. 15: *Pirling* Nr. 17.
Szentcs-Berekhát, Ungarn, Grab Nr. 40: *Pirling* Nr. 17.
Nur Fragmente (6 Spangen ?), vgl. *I. Bóna*, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (Budapest 1976), Abb. 22 (aus den Resten ist ein Helm rekonstruiert worden).
- 18 Batajnica, Jugoslawien: *Pirling* Nr. 19 (4 Spangen).
- 19 Heracleia, bei Bitola, Jugoslawien : vgl. *V. Bierbrauer* — Lit. Nr. 7.
- 20 Vid I, Dalmatien, Jugoslawien: *Pirling* Nr. 9 (4 Spangen).
Vid II, Dalmatien, Jugoslawien: *Pirling* Nr. 10 (6 Spangen).
- 21 Salona, Jugoslawien: *Pirling* Nr. 20 (4 Spangen/Prov. Ancona).
- 22 Frasassi bei Fabriano, Italien: *Pirling* Nr. 16 (nur Wangenklappe erhalten, 6 Spangen ?).
- 23 Montepagano/Giulianova, Italien: *Pirling* Nr. 14 (6 Spangen).

24 Toricella Peligna, Prov. Chiuti, Italien: *Pirling* Nr. 15 (4 Spangen).

25 Leptis Magna: vgl. *R. Pirling* — Lit. Nr. 4 (4 Spangen).

Ob der geringe Rest eines Kettengeflechts tatsächlich auf einen Helm hinweist, muß wohl offen bleiben trotz der Hinweise in den Berichten über die Bergung des Grabes, vgl. *G. Schmitt*, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kreis Tübingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 11, 1986, 359—380, bes. 370.

M. Stenberger, Vorgeschichte Schwedens. Nordische Vorzeit Bd. 4 (Neumünster 1977) 381, erwähnt zwei Funde von Helmen des Typs Baldenheim in Schweden, nämlich die Fragmente von Gotland und weitere Fragmente aus Halland. Darauf weist auch *R. Bruce-Mitford*, The Sutton Hoo ship-burial (London 1978) vol. 2, 223, hin und zitiert *B. Thordeman*, Stridsdräkten under forntid och medeltid. Nordisk Kultur 15 (Stockholm 1941) 89ff. sowie *G. Arwidsson*, A new Scandinavian form of helmet from Vendel-time. Acta Arch. 5, 1934, 243ff.

Liste 2 zu Karte Abb. 4: Lamellen- und andere Helme

Literatur:

- (1) *Z. Vinski*, Šljem epohe seobe naroda naden u Sinju./ Ein völkerwanderungszeitlicher Helm aus Sinj. Starohrvatska prosvjeta 3. ser. 12, 1982, 7—34.
- (2) *A. Kiss*, Ein neuer Spangenhelm des Typs Baldenheim in der archäologischen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums. Arch. Ertesítő 110, 1983, (2), 274—281 mit Verbreitungskarte der Helme verschiedener Art in Ungarn.
- (3) *O. Doppelfeld*, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 156—188; — *ders.*, Einordnung des Helmes. Kölner Domblatt 20, 1961/62, 118—126.
- (4) *P. Paulsen*, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Krs. Heidenheim) (Stuttgart 1967).
- (5) *J. Werner*, Rez. zu P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Germania 51, 1973, 278—289.

- 1 Trivières, Belgien: *Vinski* Taf. II 6 (Eisen, zwei überkreuzende Bügel).
- 2 Köln, Rheinland: *O. Doppelfeld*, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 3—36 und *ders.*, Einordnung des Helmes. Kölner Domblatt 20, 1961/62, 118—126 (12 Spangen/Lamellen).
- 3 Mainz-Bretzenheim, Rheinland-Pfalz: *Vinski* 10, Anm. 23; Mainzer Zeitschrift 3, 1908, 139, Taf. V, 1; Mainzer Zeitschrift 14, 1919, 6, Taf. II, 3, 1 (Eisen, zwei überkreuzende Bügel).
- 4 Aus der Weser bei Bremen: *P. Post*, 34. Ber. RGK 1951—53, Taf. 7, 2 (Eisen, versilbert, zwei überkreuzende Bänder).
- 5 Niederstotzingen, Württemberg: *P. Paulsen*, Adelsgräber von Niederstotzingen (Kr. Heidenheim) (Stuttgart 1967) (Lamellenhelm).
- 6 Val di Nievole bei Florenz, Italien: *H. Roth* (Hrsg.), Kunst der Völkerwanderungszeit (Frankfurt a. M. Berlin Wien 1979) 178, Abb. 101, *Vinski* Taf. VI 1 (Stirnblech eines Lamellenhelms, auf dem wiederum Krieger mit Lamellenhelmen abgebildet sind, Kupfer vergoldet).
- 7 Nocera Umbra, Grab 6, Italien: *Vinski* 14 Anm. 50 (Stirnblech, Eisen).
- 8 Castel Trosino, Grab 119, Italien: *Vinski* 14 Anm. 50 (Stirnblech, Eisen).
- 9 Vid/Narona, Jugoslawien: *Vinski* Taf. II 3—4 (Eisen, zwei überkreuzende Bügel).
Vid/Narona, Jugoslawien. *Vinski* Taf. II 5 (Eisen, zwei überkreuzende Bügel).
Vid/Narona, Jugoslawien: *Vinski* Taf. IV 3 (Eisen, zwei überkreuzende Bügel, fragmentarisch).
- 10 Sinj, Dalmatien, Jugoslawien: *Vinski* Taf. I 1 (Eisen, 4 Spangen).
- 11 Legrad-Švoderica, Kroatien, Flußfund aus der Drau, Jugoslawien: *Vinski* Taf. XV 1 (Lamellenhelm).
- 12 Selenca, Bácsújfalú, Ungarn: *Kiss* Nr. 11 (Wangenklappe).

- 13 Dunapentele/Dunaújváros (Intercisa), Ungarn: *Kiss* Nr. 7 (bronzevergoldeter Scheitelknauf, Lamellenhelm), vgl. *J. Werner*, Rez. zu P. Paulsen, Adelsgräber von Niederstotzingen. *Germania* 51, 1973, 278–289, Taf. 26, 2 a, b.
- 14 Budapest III, Ungarn: *Kiss* Nr. 9 (Eisen).
- 15 Szeged-Öthalom, Ungarn: *Kiss* Nr. 12 (Wangenklappe).
- 16 Hódmezővásárhely-Kishomok, Ungarn: *Kiss* Nr. 10.
- 17 Sinpetru German/Németszentpéter, Ungarn: *Kiss* Nr. 8 (Eisen).
- 18 Band/Mezöband, Ungarn: *Kiss* Nr. 6 (Eisen, zahlreiche -8- Doppelspangen).
- 19 Kertsch UdSSR: *Vinski* Taf. V 3 (Lamellenhelm).
Kertsch, UdSSR: *Vinski* Taf. V 2 (6 Spangen).
- 20 „Markovi Kuli“ bei Skopje, Jugoslawien: *I. Mikulcic/N. Nikuljska*, Frühbyzantinische feste Stadt „Markovi Kuli“ an Vodno bei Skopje — Ausgrabungen in dem J. 1977. *Macedonia Acta Arch.* 5, 1979, 65–73 (Wangenklappe, Kupfer).

Liste 3 zu Karte Abb. 5: Nordische Kammhelme und verwandte Formen

Literatur:

- (1) *G. Arwidsson*, Valsgärde 7 (Uppsala 1977) 26ff. — Gliederung der Helme in Gruppen.
Gruppierung der Helme:
Gruppe A — Helme ohne Kamm
Gruppe A 1 — mit in Scharnieren befestigten Platten als Gesichts- und Halsschutz
Gruppe A 2 — mit Ringgeflecht als Gesichts- und Halsschutz (Helmbrünne)
Gruppe B — Helme mit Kamm
Gruppe B 1 — wie A 1
Gruppe B 2 — wie A 2
- (2) *M. Stenberger*, Vorgeschichte Schwedens. Nordische Vorzeit Bd. 4 (Neumünster 1977) 381f.
- (3) *D. M. Wilson*, Sweden-England. In: *Vendel Period Studies*. The Museum of National Antiquities, Stockholm, Studies 2 (Stockholm 1983) 163–166; 164: 31 nordische Helme und Fragmente von Helmen.
- (4) *R. Bruce-Mitford*, The Sutton Hoo ship-burial. Vol. 2: Arms, armour and regalia (London 1978) Chapter III: The helmet 138–239.
207: englische Helme, 208: Liste der schwedischen Helme (12 aus Uppland, über 20 von Gotland, vor allem Fragmente, Nasen- oder Augenbrauenbleche), 210: Helme aus Norwegen.
- (5) *B. Nerman*, Die Vendelzeit Gotlands. I:1 und II (Stockholm 1969–1975), Helme Abb. 600–608.
- 1 York, England „The Coppergate Helm“: *P. V. Addyman et alii*, The coppergate helmet. *Antiquity* 56, No. 218, 1982, 189–194; *D. Tweddle*, The Coppergate helmet. *Fornvännen* 78, 1983, 105–112 (Bronze, breites Stirnband und zwei sich kreuzende Scheitelbänder, Kamm, Inschriften: IN NOMINE DNI NOSTRI . . . , um 700).
- 2 Benty Grange, Derbyshire, England: *R. Bruce-Mitford*, The Sutton Hoo ship-burial II: arms, armour, and regalia (London 1978) 205ff. (Spangenhelm mit ehemals Hornsegmenten, auf dem Kamm Eberfigur, später aufgesetztes lateinisches Kreuz aus Silber auf dem Nasenschutz).
- 3 Sutton Hoo, Suffolk, England: *Bruce-Mitford*, wie Nr. 2 (Helm mit Gesichtsschutz, Kamm, Preßbleche mit Bild-Motiven als Zier auf dem Helm).
- 4 Caenby, Lincolnshire, England: *Bruce-Mitford*, wie Nr. 2, 207.
- 5 Asthall, Berkshire, England: *Bruce-Mitford*, wie Nr. 2, 207.
- 6 Tjele, Jütland, Dänemark: *E. Munksgaard*, A Viking Age Smith, his Tools and his Stock-in-trade. *Offa* 41, 1984, 85–89 (Fragment, Nasen- und Augenbrauenblech, wikingerzeitlich).

- 7 Gjermundbu, Norderhov, Buskerud, Norwegen: *S. Grieg*, Gjermundbufunnet. Norske Oldfunn 8 (Oslo 1947) (Kamm, Gesichtsblech; wikingerzeitlicher Fundkomplex).
- 8 Øvre Stabu, Toten, Opland, Norwegen: *Bruce-Mitford*, wie Nr. 2, 210.
- 9 Lackalänga, Ksp. Lackalänge, Schonen, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe B.
- 10 Solberga, Ksp. Askeby, Östergötland, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe B 2.
- 11 Gunnerstad, Ksp. Gamleby, Småland, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B.
- 12 Landshammar, Ksp. Spelvik, Södermanland, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B.
- 13 Vendel, Uppland, Schweden: *Arwidsson* 27 —
 Vendel Grab I — Gruppe B 2
 Vendel Grab X — Gruppe A oder B
 Vendel Grab XI — Gruppe B
 Vendel Grab XII — Gruppe B 2
 Vendel Grab XIV — Gruppe A 1
- 14 Prästgården, Ksp. Timrå, Medelpad, Schweden: SHM 25518: III, *B. Ambrosiani*, Regalia and symbols in the boat-graves. In: *Vendel Period Studies* (Stockholm 1983) 23—30, hier 25.
- 15 Valsgärde, Uppland, Schweden: *Arwidsson* 27 —
 Valsgärde Grab 5 — Gruppe B 1
 Valsgärde Grab 6 — Gruppe B 2
 Valsgärde Grab 7 — Gruppe B 2
 Valsgärde Grab 8 — Gruppe B 2
- 16 Uppsala Osthügel, Uppland, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B.
- 17 Ulltuna, Uppland, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe B 1.
- 18 Vallentuna, Uppland, Schweden: *L. Sjösvärd et alii*, A Vendel warrior from Vallentuna. In: *Vendel Period Studies* (Stockholm 1983) 133—150, hier 137.
- 19 Endrebacke, Ksp. Endre, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A, *Nerman* Abb. 600.
- 20 Hög Broa, Ksp. Halla, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A 1, *Nerman* Abb. 601.
- 21 Barshaldershed, Ksp. Grötlingbo, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A, *Nerman* Abb. 602.
- 22 Ksp. Hellvi, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B, *Nerman* Abb. 607.
- 23 Ohne Fundort, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B, *Nerman* Abb. 608.
- 24 Hallbjens, Ksp. Lau, Gotland: *Arwidsson* 27 — Gruppe A oder B, *Nerman* Abb. 609.
- 25 Ohne Fundort, Gotland: *Nerman* Abb. 603 — Helmfragment?
- 26 Ksp. Grötlingbo ?, Gotland: *Nerman* Abb. 604 — Helmfragment?
- 27 Gudings, Ksp. Vallstena, Gotland: *Nerman* Abb. 605 — Helmfragment?
- 28 Kvie und Allekiva, Ksp. Endre, Gotland: *Nerman* Abb. 606 — Helmfragment?
- 29 Ksp. Lokrume, Gotland: *Bruce-Mitford* 209; *S. Lindquist*, Vendelhjälmarnas ursprung. *Fornvännen* 20, 1925, 181—207, Abb.
- 30 Ohne Fundort, Schweden: *Arwidsson* 27 — Gruppe B, *B. Nerman*, Ett hjälmfragment, sannolikt från mellersta Sverige. *Fornvännen* 48, 1953, 123f.

Liste 4 zu Karte Abb. 7: Bildbleche mit Ringschwert

- 1 Sutton Hoo, Suffolk, England. *R. Bruce-Mitford*, The Sutton Hoo ship-burial Vol. 2: Arms, armour and regalia (London 1978) 190 Fig. 143: Helm, design 2. Der Reiter trägt (?) ein Ringschwert.
- 2 Obrigheim, Kr. Mosbach, Baden-Württemberg. *K. Hauck*, Alemannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur. *Zeitschrift für Württemberg. Landesgeschichte* 16, 1957, 1—40, hier 10ff. und Taf. II, Fig 4; *P. Paulsen*, Adelsgräber von Niederstotzingen (Stuttgart 1967) 142 mit Abb. 71: Bildblech, „Wolfskrieger“ hält Ringschwert.

- 3 Pliezhausen, Ldkr. Reutlingen, Baden-Württemberg. *M. Schulze*, in *H. Roth* (Hrsg.), *Kunst der Völkerwanderungszeit* (Frankfurt a. M. Berlin Wien 1979) 297 Abb. 272 b mit Lit.; *K. Hauck* (wie Nr. 2) 6ff.; *G. Arwidsson*, *Valsgårde 7* (Lund Uppsala 1977) 120ff.; *R. Bruce-Mitford* (wie Nr. 1) 194 Fig. 146: Auflage einer nicht erhaltenen Scheibenfibel, Goldblech: Der Reiter trägt (?) ein Ringschwert.
- 4 Gutenstein, Ldkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg. *F. Garscha*, *Die Schwertscheide von Gutenstein*. *Volk und Vorzeit* 1, 1939, 2–11; *K. Hauck* (wie Nr. 1) 10ff.; *P. Paulsen*, *Adelsgräber von Niederstotzingen* (Krs. Heidenheim) (Stuttgart 1967) 142f. mit Abb. 72: gepreßtes Bildblech aus Silber, sekundär als Scheidenbeschlag verwendet, „Wolfskrieger“ hält Ringschwert.
- 5 Vendel, Uppland, Schweden. Grab XIV. *H. Stolpe, T. J. Arne*, *Graffältet vid Vendel* (Stockholm 1912) Taf. 41f.; *R. Bruce-Mitford* (wie Nr. 1) 195; *Vendeltid* (Stockholm 1980) 27: Kriegerprozession auf Helmblech, die Krieger tragen das Ringschwert umgehängt oder in der Hand. Die eine Kriegerprozession mit dem Schwert in der Hand trägt Adlerkammhelme, die andere mit umgehängtem Schwert ebenfalls, nur scheint der Anführer eine Ebermaske zusätzlich zu tragen. Diese zweite Prozession besteht aus aneinandergereihten Zweiergruppen.
- 6 Valsgårde, Uppland, Schweden, Grab 7. *G. Arwidsson*, *Valsgårde 7* (Uppsala 1977) 119 mit Abb. 129–134: Helm. Der Reiter hat ein Ringschwert an der Seite, er trägt einen Helm mit Eberkamm.
- 7 Torslunda, Öland, Schweden. *B. Arrhenius*, in: *H. Roth*, *Kunst der Völkerwanderungszeit* (Frankfurt a. M. Berlin Wien 1979) 262 mit Abb. 198 a und b; *Vendeltid* (Stockholm Statens Historiska Museum 1980) 24 f.: 4 Preßmodel zur Herstellung figürlich verzierter Preßbleche, bestimmt für Helme vom Vendel-Typ. Zwei der Preßmodel zeigen Krieger mit Ringschwert, das eine Model einen Krieger mit „Hörnerhelm“ und umgehängtem Schwert, das andere Model zwei Krieger einer Prozession, von denen der erste ein Ringschwert in der Hand hält. Die Krieger dieser Prozession tragen Eberkammhelme.

Liste 5 zu Karte Abb. 9: Ringschwerter

Literatur:

- (1) *V. I. Evison*, The Dover ring-sword and other sword-rings and beads. *Archaeologia* 101, 1967, 63–118.
- (2) *V. I. Evison*, Sword rings and beads. *Archaeologia* 105, 1976, 303–315.
- (3) *W. Menghin*, Das Schwert im Frühen Mittelalter (Stuttgart 1983) 64ff., 142ff.
- (4) *S. Chadwick-Hawkes, R. I. Page*, Swords and Runes in South-East-England. *The Antiquaries Journal* 47, 1967, 1–26.
- (5) *P. Paulsen*, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Krs. Heidenheim) (Stuttgart 1967) 96–98.
- (6) *B. Nerman*, Ett gotländskt ringsvärd av äldsta typ. *Fornvännen* 57, 1962, 74–78.
- (7) *H. R. E. Davidson*, The ring on the sword. *Journal of Arms and Armour Society* 2, 1958, 211–226.
- (8) *M. Ørnsnes-Christensen*, Kyndby. *Acta Archaeologica* 26, 1955, 69–162.
- (9) *K. Böhner*, Die fränkischen Gräber von Orsoy, Kr. Moers. *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 146ff., zum Ringschwert 167ff. mit Anführung der verschiedenen Thesen über den Sinn der Ringe.
- (10) *H. Salmo*, Ein Reitergrab der Merowingerzeit auf den Pappilanmäki im Kirchspiel Eura. *Suomen Museo* 47, 1940, 1–36, deutsch 36–39.
- (11) *P. Zenetti*, Das Ringschwert von Schretzheim. *Mannus* 32, 1940, 275–281.
- (12) *E. Behmer*, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (Stockholm 1939) 126ff.
- (13) *H. Salmo*, Die Waffen der Merowingerzeit in Finnland. *Finska Fornm. Tidskr.* 42, 1, 1938, 85–94 (Die Ringschwerter).

- (14) *A. Hackman*, Suomen rengasmiekat/Finländische Ringschwerter. *SMYA* 35, 1928, 44—50, deutsch 3—4.
- (15) *O. Montelius*, Ringsvärd och nätstående typer. *Antikvarisk tidskrift för Sverige* 22:5, 1917—24, *Aarbøger for nordisk Oldkyndighed och Historie* 1920, 40ff.
- 1 Nocera Umbra, Perugia, Italien: Grab 32. *Evison* 1967, Nr. 29.
Nocera Umbra, Perugia, Italien: Grab 1. *Evison* 1967, Nr. 30.
- 2 Italien, Fundort unbekannt, Mittel-Italien? *Evison* 1967, Nr. 31.
- 3 Trezzo sull'Adda, Prov. Milano, Italien: Grab 1. *M. Brozzi et alii*, Longobardi. *Le grandi stagioni* (Milano 1980) 101 mit Farbtafel. Vgl. auch hier Anm. 87.
- 4 Kösching, Ldkr. Ingolstadt, Bayern: Grab C 2. *H. Dannheimer*, Ein skandinavisches Ringknaufschwert aus Kösching, Ldkr. Ingolstadt (Oberbayern). *Germania* 52, 1974, 448—453.
- 5 Schretzheim, Kr. Dillingen, Baden-Württemberg: Grab 79. *Evison* 1967, Nr. 28; *K. Klingenberg, U. Koch*, Ein Ringschwert mit Runenkreuz aus Schretzheim, Kr. Dillingen a. d. Donau. *Germania* 52, 1974, 120—130.
- 6 Niederstotzingen, Ldkr. Heidenheim, Baden-Württemberg: Grab 9. *Evison* 1976, 305.
- 7 Mainz-Kastel, Rheinland-Pfalz. *Evison* 1967, Nr. 25.
- 8 Beckum, Nordrhein-Westfalen: Fürstengrab. *Evison* 1976, 305 f.
- 9 Orsoy, Nordrhein-Westfalen: Grab 3. *Evison* 1967, Nr. 27.
- 10 Krefeld-Gellep, Nordrhein-Westfalen: Grab 1782, Fürstengrab. *Evison* 1967, Nr. 26.
- 11 Chaouilly, Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich: Grab 20. *Evison* 1967, Nr. 21.
- 12 Villers-Semeuse, Ard. fr., Frankreich: Grab 16. *J.-P. Lémant*, Mobilier d'une tombe masculine. In: *Chil-déric — Clovis. Rois des Francs 482—1983. De Tournai à Paris, naissance d'une nation. Ausstellungskatalog* (1983) 87 fig. 104.
- 13 Mézières, Dép. Ardennes, Frankreich: Grab 66. *Evison* 1976, 304, pl. LXIV d, e.
- 14 Concevreux, Dép. Aisne, Frankreich. *Evison* 1967, Nr. 22.
- 15 Coombe, Kent, England. *Evison* 1967, Nr. 18.
- 16 Sarre, Kent, England: Grab 88. *Evison* 1967, Nr. 17.
- 17 Gilton, Kent, England: No. 6650 M. *Evison* 1967, Nr. 9.
- 18 Dover, Kent, England: Grab C. *Evison* 1967, Nr. 5.
- 19 Petersfinger, Wiltshire, England. *Evison* 1967, Nr. 1.
- 20 Faversham, Kent, England: No. 951 '70. *Evison* 1967, Nr. 3.
Faversham, Kent, England: No. 954 '70. *Evison* 1967, Nr. 12.
- 21 Bifrons, Kent, England: Grab 39. *Evison* 1967, Nr. 7.
Bifrons, Kent, England: Grab 62. *Evison* 1967, Nr. 8.
- 22 Sutton Hoo, Suffolk, England (Ringpaar auf Schild).
- 23 Kyndby, Seeland. Dänemark: Grab 2. *Evison* 1967, Nr. 36.
- 24 Snartemo, Vest Agder, Norwegen: Grab 5. *Evison* 1967, Nr. 37.
- 25 Åker, Vang, Hedmark, Norwegen, *Evison* 1967, Nr. 41.
- 26 Snösbäck, Karleby, Västergötland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 52.
- 27 Stora Sandviken, Sturkö, Blekinge, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 43.
- 28 Lilla Bjärges, Gotland. *W. Mengin*, Das Schwert im Frühen Mittelalter (Stuttgart 1983), 69 Abb. 33.3; *B. Nerman*, Die Vendelzeit Gotlands II (Stockholm 1969), Taf. 52, Nr. 522.
- 29 Endre sn., Gotland. *B. Nerman*, Ett gotländskt ringsvärd av äldsta typ. *Fornvännen* 57, 1962, 74—78 (*Auch zu Liste 7!*).
- 30 Vallstenarum, Gotland. *Evison* 1967, Nr. 55; *B. Arrhenius*, Svärdsknappen från Vallstenarum på Gotland. *Fornvännen* 65, 1970, 193—209.

- 31 Endrebacke, Endre sn., Gotland. *Evison* 1967, Nr. 54.
- 32 Endrebacke, Endre sn., Gotland. *Evison* 1967, Nr. 53.
- 33 Valsgårde, Uppland, Schweden: Grab 8. *Evison* 1967, Nr. 46.
Valsgårde, Uppland, Schweden: Grab 7. *Evison* 1967, Nr. 47.
- 34 Väsby, Uppland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 42.
- 35 Vendel, Uppland, Schweden. Grabl. *Evison* 1967, Nr. 48.
Vendel, Uppland, Schweden, Grab XI. *Evison* 1967, Nr. 49.
- 36 Kalmumäki, Kalanti, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 69.
Kalmumäki, Kalanti, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 63; *Salmo* 1938, Abb. 26.
- 37 Kalvola, Peltokutila, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 66.
- 38 Pappilanmäki, Eura, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 71.
- 39 Ulvila, Isokyrö, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 68.
- 40 Ristimäki, Kaarina, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 62; *Salmo* 1938, Abb. 24.
- 41 Pukkila, Isokyrö, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 67; *Salmo* 1938, Abb. 25. (Von diesem Fundort vielleicht zwei Ringschwerter, vgl. *Evison* 1967, 96 Anm. 1).
- 42 Fürstenberg, Kr. Paderborn, Nordrhein-Westfalen. Archäologie in Deutschland Heft 2, 1985, 11; Mitt. Dr. D. Bérenger, Westfälisches Museum für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, und Restaurator H. Westfal, Westfälisches Museum für Archäologie, Außenstelle Paderborn, Museum in der Kaiserpfalz.
- 43 Grenay, Dép. Pas-de-Calais, Frankreich. F. Roger, Le cimetière mérovingien de Grenay (Pas-de-Calais). *Septentrion* 9, 1979, 25—42, darin Annexe I: V. I. *Evison*, A sword pommel with ring-knob at Grenay, Pas-de-Calais, 37—39.

Liste 6 zu Karte Abb. 10: Ringschwerter mit abgenommenem Ring

- 1 North Luffenham, Rutland, England. *Evison* 1967, Nr. 2.
- 2 Petersfinger, Wiltshire, England. *Evison* 1967, Nr. 1 (zweites Schwert).
- 3 Chessell Down, Isle of Wight, England. *Evison* 1967, Nr. 14.
- 4 Chessell Down, Isle of Wight, England. No. 67.7—29.135. *Evison* 1967, Nr. 15.
- 5 Gilton, Kent, England. No. 6061 M. *Evison* 1967, Nr. 10.
- 6 Gilton, Kent, England No. 6875.2. *Evison* 1967, Nr. 11.
- 7 Gilton, Kent, England, No. 6402 M. *Evison* 1967, Nr. 13.
- 8 Sarre, Kent, England. Grab 91. *Evison* 1967, Nr. 16.
- 9 Coombe, Kent, England. *Evison* 1967, Nr. 18. (Befund ?).
- 10 Faversham, Kent, England. No. 952 '70. *Evison* 1967, Nr. 4.
- 11 Lower Shorne, Kent, England. *Evison* 1967, Nr. 6.
- 12 Laon, Dép. Aisne, Frankreich. *Evison* 1976, 303, pl. LXIV a—c.
- 13 Chassemy, Dép. Aisne, Frankreich: Grab 40. *Evison* 1967, Nr. 20.
- 14 Fèrebrianges, Dép. Marne, Frankreich. *Evison* 1967, Nr. 23.
- 15 Kärlich, Koblenz, Rheinland-Pfalz. *Evison* 1967, Nr. 24.
- 16 Langenenslingen, Baden-Württemberg. *Evison* 1976, 305 und Fig. 2.
- 17 Høiland, Rogaland, Norwegen. *Evison* 1967, Nr. 38.
- 18 Nes, Hedrum, Vestfold, Norwegen. *Evison* 1967, Nr. 40.
- 19 Stora Sandviken, Sturkö, Blekinge, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 43.
- 20 Mäkihaka, Vähäkyrö, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 65.
- 21 Pärkkö, Kodjala, Laitila, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 64.

Liste 7 zu Karte Abb. 11: Ringpaare, isoliert gefunden oder an einem anderen Gegenstand, nicht am Schwert

- 1 Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, Baden-Württemberg. *P. Paulsen*, Adelsgräber von Niederstotzingen (Krs. Heidenheim) (Stuttgart 1967) 90—92: Grab 9 — „Etwas abseits vom Schwertknauf, eher am Ende der Griffangel des Saxen, lag ein silberner Ringknopf. . .“
 - 2 Sutton Hoo, Suffolk, England. *R. Bruce-Mitford*, The Sutton Hoo ship-burial. Vol. 2 (London 1978) 129—137 — „The gilt-bronze ring from the shield“.
 - 3 Eisemosegardene, Gudme, Fünen, Dänemark. *Evison* 1967, Nr. 32: goldenes Ringpaar.
 - 4 Eisemosegardene, Gudme, Fünen, Dänemark. *Evison* 1967, Nr. 33: goldenes Ringpaar.
 - 5 Gudme, Fünen, Dänemark. *Evison* 1967, Nr. 34: goldenes Ringpaar.
 - 6 Albjerg, Broholm, Fünen, Dänemark. *Evison* 1967, Nr. 35: goldenes Ringpaar.
 - 7 Kjaersted, Vestby, Åkershus, Norwegen. *Evison* 1967, Nr. 39: goldenes Ringpaar.
 - 8 Lejeby, Laholm, Halland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 45: goldenes Ringpaar, „This ring may therefore have been intended to fit on a flat surface such as a drinking-horn“.
 - 9 Roes, Grötlingbo, Gotland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 50: „Bronze ring and bow, in two pieces“.
 - 10 Högbro, Roma, Gotland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 51: „Bronze ring of ring-knob“.
 - 11 Sandegarda, Gotland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 57: „Part of a ring-knob“.
 - 12 Kwicksta, Toresund, Södermanland, Schweden. *Evison* 1967, Nr. 44: „golden ring-knob“.
 - 13 Helgö, Uppland, Schweden. *Evison* 1976, 304: „a hollow gilt bronze ring-knob. . . It appears to have a flat base. . . and it is suggested that it might have been fixed on a drinking horn. . . or shield“.
 - 14 Valsgårde, Uppland, Schweden. *G. Arwidsson*, Valsgårde 7 (Uppsala 1977), 66f. 29, Ringknopf aus Bronze als Beschlag am Trinkhorn I des Grabes 7 von Valsgårde.
 - 15 Hiukkavainio, Huittinen, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 58: Teil eines Ringpaars, Bronze.
 - 16 Vänniä, Tyrvää, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 59: Teil eines Ringpaars, Bronze.
 - 17 Kirmukarmu, Vesilahti, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 60: Teil eines Ringpaars, Bronze.
 - 18 Mäkihaka. Vähäkyrö, Finnland. *Evison* 1967, Nr. 61: Teil eines Ringpaars, Bronze.
- (Die finnischen Exemplare abgebildet bei *A. Hackman*, SMYA 35, 1928, 45 Abb. 5—8.)

Dazu auch

19. Endre sn. Gotland (vgl. Liste 5 Nr. 29).

Liste 8 zu Karte Abb. 12: Goldgriff-Spathas

Literatur:

- (1) *H. Ament*, Fränkische Adelsgräber von Flonheim (Berlin 1970) Abb. 4, Nachweise S. 51 Anm. 74.
- (2) *W. Menghin*, Das Schwert im Frühen Mittelalter (Stuttgart 1983) Karte 9, Nachweise S. 329.

- 1 Tournai, Belgien: Childerich-Grab.
- 2 Beauvais, Dép. Oise, Frankreich.
- 3 Arcy-St. Restitue, Dép. Aisne, Frankreich.
- 4 Pouan, Dép. Aube, Frankreich.
- 5 Lavoye, Dép. Meuse, Frankreich: Grab 319b.
- 6 Basel-Kleinhüningen, Schweiz: Grab 63.
- 7 Gültlingen, Kr. Calw, Baden-Württemberg: Grab von 1889.

- 8 Gültlingen, Kr. Calw, Baden-Württemberg: Grab von 1901.
- 9 Entringen, Kr. Tübingen, Baden-Württemberg.
- 9a Entringen, Kr. Tübingen, Baden-Württemberg. (*G. Schmitt*, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kr. Tübingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 11, 1986, 359—380, zu den Goldgriff-Spathas all. 360 f., 365 ff.).
- 10 Sindelfingen, Kr. Böblingen, Baden-Württemberg.
- 11 Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Baden-Württemberg: Grab 71.
- 12 Baden-Oos, Kr. Baden-Baden, Baden-Württemberg.
- 13 Rommersheim, Kr. Alzey, Rheinland-Pfalz.
- 14 Flonheim, Kr. Alzey, Rheinland-Pfalz: Grab 5.
- 15 Frankfurt, angebl. Winterstein, Kr. Friedberg; Hessen.
- 16 Blučina, Mähren, ČSSR.

Nachtrag: Zu S. 196 vgl. auch jetzt: *Dagmar Hüpper*, *Sikihelm chaisurlih* und *chunichel*. Althochdeutsche Glossen zu dem Helm als Herrschaftszeichen. In: Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters, Festschr. f. Ruth Schmidt-Wiegand zum 60. Geb. (Berlin New York 1986) 284—304. — Zu S. 194 und S. 205 Anm. 42 vgl. jetzt auch *K. Sippel*, Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). *Germania* 65, 1987, 135—154. Die Zierscheiben zeigen Maria, aber auch die christlich umgedeutete Szene des Torslunda-Modells als Daniel in der Löwengrube.

Heiko Steuer
 Institut für Ur- und Frühgeschichte
 Albert-Ludwigs-Universität
 Belfortstraße 22
 D-7800 Freiburg i. Br.